

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 102

Montag, 2. Mai 1932

39. Jahrgang

Gefahr im Osten?

Polen plante Handstreich auf Danzig!

Von Frankreich in letzter Stunde verhindert

W.B. London, 2. Mai, mittags

Daily Express veröffentlicht in sensationeller Aufmachung einen Bericht seines Sonderkorrespondenten über Danzig, in dem es heißt, Polen habe seinen Plan für die Besitzergreifung des Staates Danzig fertig gestellt. Nur ein in letzter Stunde erfolgter Schritt Frankreichs habe verhindert, daß die polnische Flotte bereits gestern, am Sonntag, über Danzig geweht hätte.

Der Korrespondent des Daily Express schreibt u. a.: Eine maßgebende Persönlichkeit an Ort und Stelle, kein Pole und kein Danziger, habe ihm erklärt, die Polen haben ihren Kopf verloren, die Behörden hätten befürchtet, daß die polnische Flotte in den Danziger Hafen einfahren und wie im Falle der Wegnahme von Wilna, die Welt einfach vor eine vollendete Tatsache stellen würde. Der Oberkommissar Gravin habe sich dringend mit dem Generalsekretär des Völkerbundes in Verbindung gesetzt und ihm warnend von der Gefährdung des europäischen Friedens Mitteilung gemacht.

Der Danziger Korrespondent des Arbeiterblattes „Daily Herald“ sagt in einer nicht ganz so sensationell gehaltenen Meldung, die radikalen Elemente in Deutschland und Polen warteten nur darauf, daß die andere Seite die Feindseligkeiten eröffne. Am Sonntag sei eine Katastrophe vermieden worden, aber die Lage bleibe ernst und bedürfe einer sorgfältigen Behandlung. Der Sonderkorrespondent des Daily Mail in Pöppel berichtet ebenfalls, daß mit knapper Not eine große internationale Verwicklung hätte vermieden werden können.

Sensationsmeldung der englischen Presse oder Tatsachen? Das ist die Frage, die sich jeder vorlegt und die im Augenblick niemand zuverlässig beantworten kann. Wäre es nur der Daily Express, das Blatt der extremen Rechten in England, das durch seine Liebedienerei für Hitler in letzter Zeit von sich reden machte, man könnte

wahren — die ehrliche und vorbehaltlose Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Denn darüber kann kein Zweifel sein: Allein auf sich selbst gestellt kann Polen niemals eine Gefahr für Deutschland werden. Einem polnisch-französischen Militärbündnis aber steht Deutschland machtlos gegenüber.

Diesmal hat Frankreich — vorausgesetzt, daß die englischen Meldungen richtig sind — uns vor einer unvorstellbaren Katastrophe bewahrt. Niemand weiß, ob es immer so sein wird, wenn nicht endlich der Zustand der verletzten Feindseligkeit durch den des offenen Vertrauens ersetzt wird. Der Wahlsieg der französischen Linken läßt uns hoffen, daß dieser Tag nicht mehr fern ist.

Kammerwahlen in Frankreich:

Ruck nach links!

226 Entscheidungen

334 Stichwahlen

Paris, 2. Mai (Radio)

In ganz Frankreich, Algerien und einigen Kolonien fanden am Sonntag die Kammerwahlen statt. 611 Abgeordnete waren zu wählen. Die Wahl von vier weiteren Kolonialabgeordneten finden in 8 bzw. 14 Tagen statt. Die bisher vorliegenden Ergebnisse zeigen einen

Ruck nach links.

Die Wahlbüros, die fast ausschließlich in Schulen und Rathhäusern untergebracht sind, wurden um 8 Uhr geöffnet. Die Wahlhandlung dauerte bis 6 Uhr nachmittags. Die Wahlbeteiligung war bedeutend stärker als bei früheren Wahlen. Der größte Teil der Wähler stimmte bereits in den Vormittagsstunden ab, so daß sich vor den Wahlbüros teilweise lange Schlangen bildeten. Cardien, dessen Befinden sich sehr gebessert hat, der jedoch noch das Zimmer hüten muß, übte sein Wahlrecht nicht aus. Poincaré wählte in Campagne.

Die Wahl ist überall ohne ernste Zwischenfälle verlaufen. In den Höfen verschiedener Pariser Rathhäuser und Schulen waren Gruppen und Lastkraftwagen in Bereitschaft gestellt, die aber nirgends eingreifen brauchten. Nur in drei Pariser Vororten ereigneten sich während der Wahl unbedeutende Schlägereien. In dem Vorort La Garenne kam es vor Beginn der Wahlhandlung zu einem heftigen Streit zwischen zwei gegnerischen Wahlagenten, die in letzter Stunde neue Plakate anbrachten. Der eine der beiden Gegner zog plötzlich einen Revolver und brachte dem anderen einen gefährlichen Bauchschuß bei. Der Schütze wurde verhaftet.

Bei der Verkündung des Wahlergebnisses kam es im Festsaal des Rathauses von Aubervilliers zu Kundgebungen. Einer der Kandidaten wollte eine Rede halten, wurde daran aber von der Polizei gehindert, die den Saal räumen ließ. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen. Im Norden von Paris ereigneten sich nach der Bekanntgabe der Wahlergebnisse einige Zusammenstöße. Die Polizei konnte schnell die Ordnung wieder herstellen. Acht Personen wurden verhaftet. Drei Polizeibeamte erlitten leichtere Verletzungen. Am 4 Uhr morgens waren 560 von 611 Wahlergebnissen bekannt.

Dessen sind 226 endgültig.

Es müssen also 334 Stichwahlen stattfinden. Die Zahl der im ersten Wahlgang gewählten Abgeordneten ist bedeutend größer,

Strafanzeige gegen Adolf Hitler

Wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung
Berlin, 2. Mai (Radio)

Die „Welt am Montag“ hat gegen Hitler Strafanzeige wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung erstattet. In dieser eidesstattlichen Versicherung, die Hitler am 7. April gegen die sozialdemokratische „Fränkische Tagespost“ wegen des Abdrucks einer Rechnung des Berliner Kurshotels Kaiserhof vor dem Nürnberger Landgericht abgab, ist behauptet, daß diese Veröffentlichungen unwahr seien und entsprechende Klage gegen das Berliner Blatt bereits erhoben sei. Dazu stellt die „Welt am Montag“ fest, daß sie wegen der Veröffentlichung der Rechnung am Tage der Abgabe oder am Tage der Einreichung der eidesstattlichen Versicherung Hitlers nicht bereits verklagt gewesen sei, wie Hitler eidesstattlich versichert habe. Sie sei auch bis heute nicht verklagt und es sei mehr als zweifelhaft, ob seine Klage überhaupt jemals vor Gericht eingereicht worden sei. Weiter habe Hitler bestritten, daß er „für sich im Kaiserhof für 10 Tage den Betrag von 4 048 RM. ausgegeben“ habe. Die „Welt am Montag“ habe jedoch ausdrücklich berichtet, daß der Aufwand von Adolf Hitler und seinem engsten Stabe gemacht worden sei. Die Spezifizierung der einzelnen Posten ergebe auch deutlich, daß mit Hitler mehrere andere Personen im Kaiserhof gewohnt, gegessen und getrunken hätten.

Die „Welt am Montag“ schließt ihre Feststellungen: „Erneuern deutschen Rechtes und deutscher Sitte“ darf es — auch wenn sie Adolf Hitler heißen — nicht ungestraft erlaubt werden, die Gerichtsbarkeit des „Systems“ durch Abgabe unrichtiger eidesstattlicher Versicherungen zu mißbrauchen. Deshalb haben wir Strafanzeige gegen Hitler erstattet.

Endlich Bauernsiedlung!

Berlin, 2. Mai (Radio)

Im Reichsarbeitsministerium wird zurzeit ein großer Siedlungsplan vorbereitet, nachdem noch in diesem Jahre, insbesondere im Osten, etwa 40—50 000 Vollbauernstellen geschaffen werden sollen. Auf diese Weise hofft man etwa 160 000 Menschen unterbringen zu können. Der Durchführung dieses Projektes soll ein Teil der geplanten Prämienanleihe dienen.



Graf Gravin

Der Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig, durch dessen entschlossenes Eingreifen nach den englischen Meldungen der Bahnstrecke Danzig-Polen des polnischen Nationalismus vereitelt wurde.

darüber hinweggehen. Wenn aber der Danziger Korrespondent des englischen Arbeiterblattes ähnliches berichtet, dann müssen doch sehr ernste Umstände für die Wahrheit sprechen.

Auf jeden Fall ein erschütterndes Signal, wie nah die Kriegsgefahr für uns alle ist, vor der gestern wiederum Tausende von sozialdemokratischen Rednern in allen Städten und Dörfern eindringlich warnten.

Und der neue Beweis, daß es nur ein Mittel gibt, Europa vor dem neuen Blutbad zu be-

als bei den vorigen Wahlen. Damals wurden nur 178 Abgeordnete bestimmt.

Die bisher bekannten Wahlergebnisse zeigen eine starke Verschiebung nach links. Die Sozialisten und die Radikalen haben neue Siege erobert, während die Rechtsparteien verlieren. Die Kommunisten haben fast überall Stimmen eingebüßt.

Die 226 Abgeordneten verteilen sich wie folgt:

- Konservative 0 (1928 7)
- Republikanische Föderation (Marin) 39 (1928 69)
- Linksrepublikaner (Cardien) 33 (1928 47)
- Unabhängige Linke 3
- Katholische Demokraten 8 (1928 7)
- Unabhängige Radikale 22 (13)
- Radikale 60 (16)
- Sozialistische Republikaner 9 (5)
- Sozialisten 37 (14)
- Sozialistische Kommunisten 1 (0)
- Kommunisten 1 (0)
- Elf. Autonomisten 1 (0)
- Unabhängige 12

(Die fettgedruckten Parteien stehen in Opposition gegen die gegenwärtige Rechtsregierung.)

Von bekannten Persönlichkeiten sind im ersten Wahlgang gewählt die Sozialisten Kammerpräsident Bouisson, Leon Blum, Renaudel, Vincent Aurio, Debouze, Salengro, Fiancette, Caffo, Bianco, ferner die Radikalen Herriot, Chantemps, Galadiers, Malvy, Bonnet, der sozialistische Republikaner Painleve sowie Marin und die Linksrepublikaner Minister Cardien, Neynaud, Flandin, Rollin. Sämtliche Minister des Kabinetts sind wiedergewählt, ebenso 4 Unterstaatssekretäre. Die vier übrigen Staatssekretäre kommen in die Stichwahl.

Geschlagen ist der Generalsekretär der Sozialistischen Partei, Paul Faure, dessen Sitz von einem „nationalen“ Kandidaten erobert wurde. Diese Niederlage war zu erwarten, da der Kandidat Schneider einen starken Druck auf die Arbeiterenschaft ausgeübt und mit Massenentlassungen gedroht hatte, wenn Paul Faure wiedergewählt werden würde.

Gewählt sind ferner die beiden bekannten Pariser Rechtsanwälte Torres und Champigni, die sich als unabhängige Radikale bezeichnen haben. Geschlagen ist der Linksrepublikaner

Fougere, Mitglied der deutsch-französischen Wirtschaftskommission und der frühere Arbeitsminister Landry.

Ein Wahlfuriosum ist diesmal zu verzeichnen.

In drei Kreisen wurde für tote Kandidaten gestimmt. Das ist dadurch zu erklären, daß alle drei Kandidaten nach Abschluß der Eintragungsliste gestorben sind und daher nach dem Gesetz nicht durch einen anderen Kandidaten ersetzt werden können.

Der Abgeordnete Wandel, der hartnäckige Verteidiger der sogenannten Wahlreform dürfte bei der Stichwahl unterliegen.

Im sozialistischen Populaire schreibt Severac: „Die Partei verzeichnet nicht ohne Bitterkeit einige Mißerfolge. Der Schmerz, der vermischt mit Empörung und Zorn über den Sieg des Kandidaten des Kanonenkönigs Schneider über den besten und von uns am meisten geliebten Sozialisten Paul Faure, wird, wie ich weiß, von der ganzen Partei geteilt werden.“

„Unbestreitbarer Sieg der Linksparteien.“

WSS. Paris, 2. Mai
In 607 von 611 Wahlbezirken wurden im ersten Wahlgang endgültig gewählt: 3 Konjervative, 72 der Marin-Gruppe, 33 Linksparteien, 2 Anabhängige Radikale, 60 Radikale, 17 Sozial-Republikaner, 40 Sozialisten und 2 Kommunisten.

Die Morgenpresse stellt als Ergebnis des ersten Wahlganges einen Aufbruch nach Links fest. Herrscht der Führer der radikalen Partei hat eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: „Ich habe mit einem Siege gerechnet und tatsächlich ist ein ausgesprochener Aufbruch nach Links zu verzeichnen.“

Ganz allgemein stellt sich die Linkspresse auf den Standpunkt, daß ein unbestreitbarer Sieg der Linksparteien zu verzeichnen sei, der sich beim zweiten Wahlgang wahrscheinlich noch verstärken werde.

Erklärung des Zentrums

Diele Worte am nichts zu sagen
Der geschäftsführende Vorstand der Zentrumspartei, der am Sonnabend in Berlin tagte, veröffentlicht folgende Erklärung:

Der geschäftsführende Vorstand der Deutschen Zentrumspartei hat am Sonnabend unter dem Vorsitz des Prälaten Kaas in Reichstag eine außerordentliche Sitzung abgehalten, die hauptsächlich befaßt war mit der Erörterung der in den letzten Tagen, die die deutsche Politik in der nächsten Zeit zu bewältigen hat, vor allem die außerordentlichen Ziele, Erhaltung der Binnenwirtschaft, die Fragen der Arbeitsbeschaffung, der Ernährung und der freiwilligen Arbeitsdienstes.

Dem Reichspräsidenten, der für kurze Zeit der Sitzung beizuwohnte, wurde der Dank für seine tatkräftige Unterstützung des deutschen Volkswirtschafts in Genf zum Ausdruck gebracht.

In einer Festrede über die Ergebnisse der Länderwahlen wurde mit großer Genugtuung festgestellt, daß die Wähler der Zentrumspartei in vorbildlicher Weise die wichtigsten Ziele der Partei erkannt und gewürdigt haben.

Die in einer Erklärung mit dem Reichspräsidenten veröffentlichte Erklärung der vormaligen Zentrumspartei an Reichstag und die in ihr niedergelegten Forderungen sind auch von der Mehrheit der heutigen Landesparlamente der Zentrumspartei als maßgebend anerkannt worden.

Der Vorstand dankt am Schluß der Verhandlung mit Dank dem Reichspräsidenten, dem Führer und Führerschaft in einheitlichem geschlossenen Willen verbunden, die große vaterländische Aufgabe in dem Glauben an Deutschlands Kraft erfüllen werden.

Gewaltige Maizüge im ganzen Reich

Das rote Meer im Lustgarten

Berlin, 2. Mai (Radio)
Am 1. Mai waren überall die Massen wieder marschierend, nirgends aber waren die Aufmärsche gewaltiger als in Deutschland. Überall durchzogen vormittags und nachmittags große Demonstrationen die Städte und Ortschaften mit hunderterten von Fahnen und in muster-gültiger Ordnung.

Den größten Massenaufmarsch erlebte wiederum Berlin. Bereits am frühen Morgen ging das große sozialistische Weeden durch alle Vororte und Bezirke. Es war, als rüsteten sich ganze Stadtteile zum Aufbruch. In allen Ecken und Enden bliesen die Hörner, trommelten die Schläger zum Sammeln und wehten die roten Fahnen zum Gruß. In Gruppen wurde zu den Anmarschstellen gerückt. Pünktlich um 11 Uhr setzte sich die Schlange in Bewegung. So marschiert es in Saft und Schritt, so singt es in Reih und Glied, so marschieren sie aus allen Himmelsrichtungen dieser Riesentadt. Immer länger und größer werden die Züge, bis sich gegen 1 Uhr die endlosen Ströme in den Lustgarten ergießen, der bald ein einziges Meer von roten Fahnen und begeisterten Menschen, von Farben und Musik ist. Immer neue Kapellen, immer neue Gruppen, immer neue Musik und überall die hunderttausenden froher und kampfschlossener Menschen, die strahlende Sonne dieses unvergesslichen 1. Mai. Trompetensignale. Das Meer schweigt. Und von der Riesentreppe des Museums braust der gewaltige Chor der Arbeiterfänger. Dann spricht

Ilkai
der Bevollmächtigte der Gewerkschaften, um dem Willen und der Erwartung dieses sozialistischen Heeres in Worten Ausdruck zu geben, eines Heeres, das den Zusammenbruch der kapitalistischen Welt erlebt und erleidet und bereit ist, eine neue und bessere Ordnung aufzubauen.

„Wir erwarten“, ruft der Redner unter großem Beifall, „daß die Regierung endlich in den Fragen der Not und der Arbeitslosigkeit mit den diplomatischen Beratungen aufhört und mit der bescheidenen Tat beginnt. Wir wollen, daß die Millionen, die täglich als Unterstützungspennende ausgegeben werden und die Not nicht lindern, zu produktiven Zwecken angelegt werden, zu nützlichender Arbeit und mit einer solchen Arbeitsleistung, daß sich die nach Arbeit sehnde Jugend und die Erwerbslosen in die Betriebe zurückgeführt werden. Der Kapitalismus glaubt, durch seine gemieteten faschistischen Soldaten den Willen und das Sehnen der arbeitenden Klasse hintertreiben zu können. Er glaubt, uns zu schrecken, weil Hitler vor den Toren steht. Die heutige Mobilisierung zeigt jedoch, daß wir den Willen und die Kraft haben, dem deutschen Faschismus die Lüge vor der Nase zuzuschlagen. In diesem 1. Mai gilt unser Gruß allen antifaschistischen Kämpfern und Freunden in Deutschland. Er gilt aber zugleich der sozialistischen Arbeiterbewegung aller Länder und nicht zuletzt unseren Genossen in Frankreich, mit denen wir uns aufs engste verbunden fühlen im heißen Verlangen nach der Befreiung der Welt.“

Riesener in Bern

Bern, 2. Mai (Radio)
Die Zentrale der Schweizerischen Telefon- und Telegrafverwaltung in Bern wurde am Sonntagmorgen das Opfer eines Großbrandes. Der Brand brach zugleich an drei Stellen aus und vernichtete den gewaltigen Bau zum großen Teil. Die Archive des Unternehmens wurden völlig vernichtet. In Anbetracht des großen Umfangs des Brandes mußte sich die Feuerwehr darauf beschränken, das nahe gelegene Museum mit seinem unerfesslichen Bildmaterial vor den Flammen zu schützen.

Kommunisten konsequent verrückt

Isehoe, 30. April (Eig. Bericht)
In Isehoe, wo Sozialdemokraten und Kommunisten in der Stadtverordnetenversammlung die Mehrheit haben, weigerten sich die Kommunisten, bei einer Neuwahl des Bürgermeisters für einen sozialdemokratischen Kandidaten zu stimmen. Die Weigerung erfolgte, trotzdem sich die Sozialdemokratie im gegebenen Falle bereit erklärte, ihre Stimme für einen kommunistischen Bewerber abzugeben. Die Nationalsozialisten gerieten angesichts dieses Verrats der Kommunisten geradezu aus dem Häuschen. Sie erschloffen durch die Abstimmungsliste der KPD einen Sieg ihres Kandidaten. Der Sozialdemokratie gelang es jedoch, durch geschickte Taktik dem bisherigen bürgerlichen Bürgermeister gegen den nationalsozialistischen Kandidaten zum Erfolge zu helfen.

Bränning bei Hindenburg

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Sonnabend den Reichskanzler Dr. Brüning zum Bericht über die Genfer Besprechung. Ferner empfing der Herr Reichspräsident den Reichsfinanzminister Dietrich zum Vortrag.

Mit einem Gruß an den Führer der deutschen Arbeiterbewegung und an alle Opfer des faschistischen Terrors schloß Flatau unter dem Jubel der Massen. Hunderttausende von Händen hoben sich dann in Begeisterung, als ein Grußtelegramm an Otto Wels als Wille der Kundgebung verlesen wurde. Entblößten Hauptes stehen dann die Hunderttausende und singen die Internationale und dann vollzieht sich der Abmarsch dieses Heeres von Kämpfern. Geordnet, diszipliniert und siegesgewiß rücken sie zu den Nachfeierern in ihre Bezirke. Das war die denkwürdige Berliner Maidemonstration im Kampfsjahr 1932.

Spanien Vollkommene Arbeitsruhe in Spanien

Madrid, 2. Mai (Radio)
Der Weltfeiertag der Arbeit wurde hier auf Anordnung der Regierung durch völlige Arbeitsruhe begangen. Weber die Straßenbahnen noch die Quoschten taten Dienst. So in Madrid und so im ganzen Lande. Auch die Geschäfte waren restlos geschlossen und die Kaufhäuser nicht geöffnet. Privatautomobile durften nur bis mittags 1 Uhr fahren.

Die spanische Arbeiterbewegung veranstaltete im Laufe des Tages überall große Demonstrationen, die von kleineren Vorfällen und kommunistischen Störungsversuchen abgesehen, überall ruhig verliefen.

Moskau Mafseier mit Tanks und schwerer Artillerie

Riga, 2. Mai (Radio)
Die Moskauer Mafseier ging unter Beteiligung der Regierung mit großem militärischen Pomp vor sich. In der Parade nahmen 50 000 Soldaten mit voller militärischer Ausrüstung, mit Tanks, schwerer und leichter Artillerie teil. Nicht weniger als 500 Militärflugzeuge waren aufgeboden. Die Festrede hielt Kriegsminister Woroschilow.

Jugoslawien Amzüge trotz Polizei-Terror

Sofia, 2. Mai (Radio)
Die Regierung hatte alle Mafseier, auch solche in geschlossenen Räumen, unterlag. In den größeren Städten Bulgariens war deshalb am Sonntag die Polizei seit den frühen Morgenstunden auf den Beinen, um Kundgebungen der Arbeiterbewegung zu verhindern. Trotzdem gelang es in Sofia, Warna und Pflisypopol vor den Parteihäusern Kundgebungen abzuhalten. Überall wurden jedoch zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In dem Dorf Toros ging die Polizei mit der Schusswaffe vor. Zwei Arbeiter wurden erschossen.

Sieber in Deutschland Stempeln als in Russland arbeiten

Sangerhausen, 29. April (Eig. Ber.)
Vor Jahresfrist sind aus Stadt und Kreis Sangerhausen viele kommunistische Arbeiter nach Sowjet-Russland ausgewandert. Die meisten sind bereits wieder zurückgekehrt, der Rest hat seine baldige Rückkehr angekündigt. Alle erklären, lieber in Deutschland Fürsorgeunterstützung empfangen als in Russland arbeiten zu wollen, denn in Russland müßten sie viel größere Not leiden. Bemerkenswert ist, daß die meisten enttäuschten Rückwanderer das Sowjet-Abzeichen gegen das Saatenkreuz eintauschten.

Neue Devisenschieberaffäre

Für 2 1/2 Millionen Mark Wertpapiere verschoben
Von der Zollfahndungsstelle Berlin-Brandenburg wird zur Zeit eine neue Devisenschieberaffäre bearbeitet, die die bisherigen Schiebungen, die in letzter Zeit aufgedeckt worden waren, an Umfang ganz erheblich zu übertreffen scheint.

Nach den bisherigen Ermittlungen sind deutsche Wertpapiere, und zwar immer die international bedovorgungen Werte, wie Farbenaktien, Reichsbahnanteile, Lloyd-Aktien usw. in einem Gesamtwerte von etwa 2 1/2 Millionen Mark von einem Schieberkontingent aus dem Ausland nach Deutschland gebracht und hier mit Hilfe falscher Pässe bei den verschiedensten Banken verkauft worden. Der Erlös wanderte dann wieder über die Grenze, statt auf Sperrkonten angelegt zu werden, so daß dem Reich ein großer Schaden erwachsen ist.

Auf die Spur dieser schweren Verstöße gegen die Devisenordnung kam man dadurch, daß ein Teil dieser Verkaufsaufträge im Namen eines Schriftstellers erteilt worden war, der in der Nähe von Lüneburg seinen Wohnsitz hat. Die häufige Wiederkehr seines Namens bei diesen Effektenverkäufen, die sich jedesmal um 100 000 RM herum bewegten, fiel den Finanzbehörden auf, und die Nachforschungen ergaben, daß der Schriftsteller mit dieser Affäre nicht das geringste zu tun hatte, sondern daß diese Manipulationen zu Unrecht mit seinem Namen ausgeführt worden waren.

Vor längerer Zeit war diesem Schriftsteller bei einem Aufenthalt in Berlin sein Paß gestohlen worden, und mit Hilfe dieser Legitimationspapiere, die von den Schiebern entsprechend verfälscht und mit dem Bild des als Verkäufer auftretenden angeblichen Besitzers der Effekten versehen worden waren, sind nun die Effektenschiebungen vorgenommen worden. Wie bereits festgestellt wurde, sind auf ähnliche Weise auch die Namen anderer angesehener Personen mißbraucht worden.

Aber die seit längerer Zeit schwebende Untersuchung ist von den zuständigen Stellen noch Schweigen bewahrt, zumal man der Hauptbeteiligten noch nicht habhaft werden konnte. Zum Teil sind auch bei diesen Schiebungen Mittelsmänner tätig gewesen, die schon von anderen Affären her bekannt sind und von denen mehrere auch im Zusammenhang mit schon bekannter Affären sich in Haft befinden. (Siehe auch Erbbau)

Frankreich feiert Goethe

„Wenn Deutschlands Jugend seinen Geist vernät, dann wird Frankreich ihm ein Auel sein“

Das Bekenntnis des Rektors der Pariser Universität

Paris, 3. April (Eig. Bericht)
Die Pariser Universität hat am Sonnabend das Bekenntnis Goethes durch einen feierlichen Akt, dem der Präsident der Republik beizuwohnte. In der Mitte des Amphitheatrons saßen der deutsche Botschafter von Goeth, der am Sonnabend aus Paris zurückgekehrt war und der Rektor der Universität, Professor Guichard. Der große Saal der Universität war bis zum letzten Platz besetzt. Die feierliche Zeremonie der akademischen Gradverleihung wurde am 11. April abgehalten. Der Rektor der Universität hat eine Rede gehalten, in der er die Bedeutung Goethes für die französische Kultur und die Freundschaft zwischen den Völkern betonte. Er sprach von der großen vaterländischen Aufgabe, die die französische Jugend erfüllen muß, und von der großen vaterländischen Aufgabe, die die deutsche Jugend erfüllen muß.

Die Pariser Universität hat freudig und aufrichtiges Bedenken hinzugefügt. Ich weiß nicht, ob es zutrifft, daß sich Teile der deutschen Jugend von Goethe losgerissen haben. Wenn das Unglück der Zeiten wollte, was sicherlich unmöglich ist, daß die Erinnerung an Goethe in den Hintergrund gedrängt wird, würde ihm Frankreich ein Asyl gewähren, in dem er die Revanche der Zukunft abwarten könnte. Der Geist, dessen Tod ein so großes Licht zum Erlöschen gebracht hat, lebt von der Idee erfüllt, daß die Menschheit davon hingehen, ein harmonisches Ganzes zu werden. Das war eine vorzügliche Hoffnung an der Schwelle des vorigen Jahrhunderts, das, wenn auch nicht in seinen Denkmälern, so doch in seinen Taten, ganz von heiligem Epos erfüllt war. Wenn das Goethe'sche Jahrhundert geboren werden soll, so ist das vielleicht eine Notwendigkeit, daß der weitere Zeit die ersten Strahlen sehen wird. Goethe sagte im Jahre 1817 nach den napoleonischen Kriegen, daß jetzt kein Staat mehr zwischen Deutschen und Franzosen bestehen dürfte. Die Pariser Universität hat diese Voraussicht Goethes in keiner Weise eingetriben.

Fiasko des Lohnabbaus

Keine Warenverbilligung, keine Besserung der Arbeitsmärkte; aber Steigerung der Unkosten.

Unter dem Eindruck einer geschickten Propaganda, die in der Hauptsache von der Groß- und Schwerindustrie bezahlt wurde, konnte sich, vor allem im Jahre 1931, ein beispielloser Lohnabbau durchsetzen. Der Bevölkerung wurde der Lohnabbau durch das Versprechen schmachtlich gemacht, durch Arbeitsverminderung die Preise zu verbilligen. Die Preisverbilligung aber sollte Arbeit schaffen. Die Wirkungen dieser Politik, gegen die die Sozialdemokratische Partei von Anbeginn an ankämpfte, zeigen sich auf unseren Arbeitsmärkten. Die Zahl der Arbeitslosen stieg trotz Lohnabbaus. Die Prophezeiungen, die Beschäftigungsmöglichkeiten mit Hilfe des Lohnabbaus zu steigern, haben sich nicht erfüllt. Konnten sich auch nicht erfüllen. Denn in Wirklichkeit hat der Lohnabbau keine Unkostenermäßigung, sondern eine Unkostensteigerung gebracht.

Der Lohnabbau hat die Ware nicht verbilligt, sondern verteuert. Man muß sich über die inneren Zusammenhänge einmal klar werden. Einen interessanten Beitrag liefert die Forschungsstelle für den Wandel in Berlin, ein Unternehmen, das von Handelskreisen gegründet ist und den Interessen des Handels dient. Nach der Veröffentlichung der Forschungsstelle sind die Umsätze, eben eine Folge des Lohnabbaus und der verringerten Kaufkraft, weit stärker gefallen als die Unkosten. Die Einheit der Ware muß demzufolge nach dem Lohnabbau stärker mit Unkosten belastet sein als früher.

	Umsätze		Kosten	
	1931 in % von 1929	1931 in % von 1929	1930	1931
Textilkaufläden	80,4	92,3	29,6	31,7
Schuhe	78,3	92,4	23,3	24,2
Glas, Porzellan und Hausrat	72,5	90,7	33,5	37,6
Eisenwaren	72,5	93,6	26,5	30,0

Die beiden letzten Spalten beweisen, daß die völlig verschiedene Entwicklung der Umsätze und der Kosten die Kosten pro Einheit der Ware steigert, die Ware also verteuert.

Der Lohnabbau hat also nicht zu einer Warenverbilligung geführt, sondern zu einer Warenvertüerung.

Soweit eine Verminderung der Kosten, als Ganzes gesehen, erzielt werden konnte, geschah das zu Lasten der Löhne und der Gehälter, des Personals. Hier spielen neben Gehaltskürzungen und Kurzarbeit vor allem wohl Entlassungen eine Rolle. Vielfach geht die so erzielte Einsparung bei den Personalkosten weit über die Einsparung bei den Gesamtkosten hinaus. Aufgehoben wird aber die weitgehende Einsparung bei den Personalkosten, also bei Löhnen, Gehältern usw., durch andere Unkosten, die nicht entsprechend gesenkt wurden bzw. gesenkt werden konnten.

	1931 im Verhältnis zu 1930			
	Gesamtkosten	Personalkosten	Miete	Licht, Kraft, Heizung
Textilkaufläden	91,9	87,5	94,6	98,3
Eisenwaren,				
Gruppe Herde, Defen	93,8	91,7	96,0	96,4
Glas, Porzellan u. Hausrat	92,0	89,0	94,0	95,1

Diese Zahlen des Forschungsinstituts geben, obwohl sie das von uns Gesagte unterstreichen, die Verhältnisse noch nicht richtig wieder. In den Personalkosten des Forschungsinstituts steckt nämlich noch der „Unternehmerlohn“. Die Einsparungen bei den Personalkosten sind also viel weiter getrieben worden als die Zahlen zeigen. Andererseits ist die Arbeitsleistung der beschäftigten Personen gestiegen.

	1931 im Verhältnis zu 1930		
	Beschäftigte Personen	Umsatz je Person	Kundenzahl je Person
Textilkaufläden	93,0	91,4	108,7
Schuhe	95,8	90,9	100,2
Eisenwaren	83,6	89,0	105,9
Glas, Porzellan u. Hausrat	87,2	92,2	108,0

Durchweg ergibt sich folgendes Bild: bei starkem Belegschaftsabbau sank der Umsatz; die Kundenzahl aber steigt, da die Kundenschaft weniger bzw. billigere Qualitäten kauft, was auf eine Steigerung der Arbeitsleistung pro Kopf hinausläuft.

Die Zahlen geben in felterer Deutlichkeit wieder, daß durch Lohnabbau eine Warenverbilligung und Anfarbung der Arbeitsmärkte nicht erreicht werden kann. Wer etwas anderes behauptet, behauptet etwas Falsches. Das Unkostenproblem ist in der modernen Wirtschaft so stark mit dem Umsatz verknüpft, daß durch Lohnabbau keine Warenverbilligung erreicht werden kann.

Umsatzsteigerung heißt Warenverbilligung. Die Zusammenhänge, die sich aus den Zahlen der Forschungsstelle ergeben, sind leider infolge der Krise stark getrübt worden. Im Grunde genommen sind diese Zahlen ein Beweis für die Kaufkrafttheorie der Gewerkschaften. Man kann den Arbeitsmarkt unmöglich durch Lohnabbau besetzen. Jeder Lohnabbau verteuert die Ware und läßt die Fabriken und die Büros weiter veröden. Es gibt kein anderes Mittel, um die Wirtschaft wieder in Gang zu setzen als eine Lohnpolitik, die systematisch auf eine Steigerung des Masseneinkommens abgezielt ist. Leider steht dem immer noch die verheerende Lohnpolitik der Schwer- und Großindustrie entgegen und leider verfügt die Groß- und Schwerindustrie in der nationalsozialistischen Partei über ein Instrument, ihre bedenkliche und schädliche Politik zu verwirklichen.

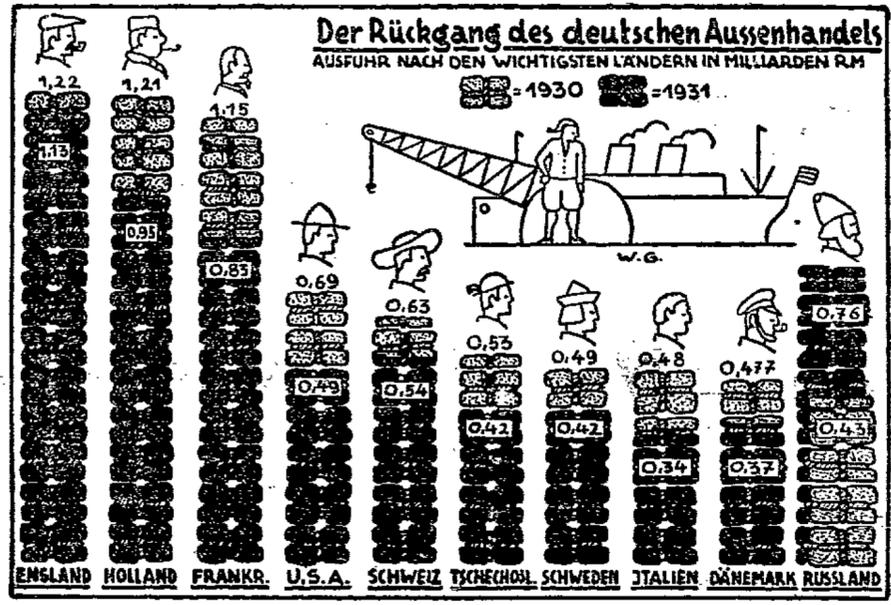
Außenhandel weiter absinkend Handelsbilanz des 1. Quartals 1932

Die Wareneinfuhr nach Deutschland ging im ersten Vierteljahr 1932, verglichen mit dem letzten Vierteljahr 1931, um rund 214 Millionen Mark auf 1244 Millionen Mark zurück. Davon entfallen auf europäische Länder 192 Millionen Mark. England konnte weniger Steinkohlen und Textilien, Amerika weniger Benzin, Frankreich weniger Fertigwaren, Rußland weniger Holz und Holland, Dänemark und Polen weniger Lebensmittel nach Deutschland einführen. Dagegen ist die Einfuhr von Wolle aus Australien und Baumwolle aus Ägypten gestiegen. Die deutsche Wareneinfuhr ging in der angegebenen Zeit um 760 Millionen Mark auf 1606 Millionen Mark zurück. Auch hier entfällt der Rückgang hauptsächlich auf europäische Länder. In der deutschen Ausfuhr werden in erster Linie Fertigwaren betroffen.

Unter den Ursachen, die die deutsche Ausfuhr besonders hemmen, scheint der Entwertung der Valuta eine hervorragende Bedeutung zukommen. Zeilt man die Länder in zwei Gruppen, und zwar diejenigen mit entwerteter Valuta einerseits, die übrigen andererseits, so ergibt sich: bei den 19 Ländern mit entwerteter Valuta (ohne Großbritannien) betrug der durchschnittliche Rückgang im ersten Vierteljahr 1932 gegen das Vorvierteljahr 34,2 Proz., bei den übrigen Ländern (ohne Großbritannien und UdSSR) dagegen nur 26,7 Proz. Bei Großbritannien belief sich der Rückgang auf 55,1 Proz. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß im vierten Vierteljahr 1931 die Ausfuhr dorthin ungewöhnlich hoch war (Voreindeckung wegen bevorstehender Einfuhrung des allgemeinen Wertpapiers). Über auch bei den anderen Ländern mit entwerteter Valuta ist der Rückgang der Ausfuhr stark überdurchschnittlich, so bei Finnland (54,0 Proz.), Schweden (44,5 Proz.), Dänemark (44,5 Proz.).

Steigende Arbeitslosigkeit in Italien

In Italien liegt — nach der amtlichen Statistik — die Zahl der Vollarbeitslosen von Ende Januar bis Ende Februar von 1051321 auf 1147945. Davon werden nur 302000 unterfütst. Ende Februar 1931 betrug die Zahl der Vollarbeitslosen nach den amtlichen Angaben 765325.



Die Verschlechterung des Auslandsmarktes

Wie aus unserer graphischen Darstellung hervorgeht, ist die deutsche Ausfuhr im Jahre 1931 gegenüber dem Vorjahre stark zurückgegangen. Das einzige Land, das im Jahre 1931 von Deutschland mehr als im Jahre 1930 aufgenommen hat, ist Sowjetrußland. Wie man sieht, ist hier der Umsatz um fast das Doppelte — von 430 Millionen auf 760 Millionen Reichsmark — gestiegen. Allerdings liegt da mit der Bezahlung der Lieferung ein besonderer Fall vor. Das Reich garantiert bekanntlich die Russenwechsel.

San Sus/ Der letzte Tag

Geschichtlicher Roman von Oskar Wöhle
Copyright 1932 by Der Bücherkreis GmbH, Berlin SW 61

28. Fortsetzung

„Worauf treibt Ihr hinaus, Eminenz?“

„Gern, gemach! Was hat Gott davon, daß wir ihm dienen? Was bist du Gott nützlich, wenn du fromm bist? Oder was gibst du ihm, wenn deine Wege ohne Tadel sind? Bist du aber böse, kehrt sich deine Bösheit etwa gegen Gott? Nein, nur gegen dich und deine Gleichen. Was hat Gott davon, wenn wir fasten, beten, bitten, Almosen geben, Gottesdienst halten?“

„Dienen wir damit Gott? Nein, Dombekan, überlege: wir fasten, beten, bitten, geben Almosen und halten Gottesdienst uns selber. Wir allein genießen dessen und nicht Gott. Gott braucht keine Diener, verstehst du, keine, keine! Aber die Kirche braucht Diener, sie, der sichtbare Leib Christi. Darum: sage nicht Gott, sage Kirche! Die heilige apostolische Kirche, sie, der einzig erkennbare Zweck der Welt.“

„Man könnte also für Gott sein und gegen die Kirche?“

„Das kann man! Sus ist ein Schulfall für dieses Können. Er hat Gott zu seinem Steckenpferd gemacht, und, siehe, wie hat er sich hineingeritten!“

„Und dieser seiner Irrung weiß die Kirche keine andere Antwort als den Scheiterhaufen? Eminenz, die Augen der Welt sind auf Konstanz gerichtet. Fürchten die Väter nicht der Welt Urteil?“

„Mitnichten, mitnichten, Dombekan! Die Kirche hat keine Furcht vor Leuten, die vernünftig denken!“

„Eminenz! Petrus, der Kirche erster Oberster, sagt: Einer traue, des andern Kost! Christus, der Kirche König und Herr des Himmels, sagt: Wenn dein Bruder strauchelt, fänge ihn, daß er nicht falle! Gegenseitige Hilfe soll also des Christen Schmach und Seihen sein. Was setzen wir uns gegen?“

des andern Teufel, einer des andern Erdrücker und Henker! Ein Scheiterhaufen in dieser Zeit und in dieser Stadt, ein Scheiterhaufen, angezündet vom Konzil, ist das Eingeständnis des Bankrotts der Kirche!“

„Hoho, Freund, wieso?“

„Sie gibt damit zu: Ich, die Kirche, allhier verkörpert durch das heilige Konzilium, bin mit meiner Macht über die Gehirne am Ende!“

„Glaubst du, Dombekan? Ich teile diese Ansicht nicht. Ich meine ganz im Gegenteil, die Kirche ist mit ihrer Macht über die Gehirne erst am Anfang. Zudem, vergiß nicht, die Schafe, die die Kirche zu weiden bestimmt ist, haben nicht nur Gehirne, sondern auch Herzen. Und auf diese kommt es hauptsächlich an, auf die armen, erdbevängstigten, lebensgefährdeten, von Konflikten zerrissenen Herzen. Deshalb wird die Kirche ewig an der Macht sein!“

„Ewig, Eminenz?“

„Ewig, ewig! Das heißt, solange es Menschen gibt! Wo anders soll die Kreatur sich hinwenden als zur Kirche? Keinen anderen Ausweg hat die Erde. Wir sind ihre Gefangenen. Die Kirche ist die einzige Pforte, die sich ins Jenseits öffnet. Darum wird sie ewig gestirmt werden.“

„Und Sus bei diesem Sturm, Eminenz?“

„Sein Urteil ist gesprochen. Er hatte alles für Gott übrig, nichts für die Kirche!“

„Das ist sein Verbrechen, Eminenz?“

„Ja!“

XIV

Die Lumpen sind umgestürzt: der Wein ist in Lachen über die breiten, zirkelholzernen Tafeln verschüttet.

Längst sind die letzten Funken der Fackeln vertriebt, die Stimmen der Heimkehrenden verstummt, die Luftschreie der gekauften Dirnen verklungen. Die Stadt des Kramers schläft und träumt Gemüht.

Ueber den hochgegliederten Dächern hängt als kühltes, lares Rad der Julimond.

Breitflächig streut er das Licht, tief und eindringlich malt er die Schatten.

Der See ist wach. Obwohl kein Wind geht, auch nicht der allerleichteste, schlagen dennoch die Wellen in einem fort aufpatzend an die langgezogenen Festungsmauern am Ufer. Weiter draußen, dem Horn zu, sind die Wasser sanfter. Dort ist die flachgehobene Schüssel des Sees gefüllt mit geschwungenem

Gold. Es glänzt und glitzert, glöst und gleißt, als ob's aus dem Schatzhaus Muntprats wäre; selbst des Bischofs Münze hat kein besseres.

Die Sicht ist klar. Auf Weilen in der Runde, bis an das jenseitige Ufer, liegt die Gegend so hell wie am Tage, von keinem Nebel, von keiner Erübung behindert.

Die Nebsteden auf dem Meeresburger Ufer scheinen sogar mit der Hand zu greifen zu sein. Wenigstens behauptet das der Stadtknecht Sträubele, der Schwab, in unverfälschtem buchhornisch seinem Rottmann Andres Art gegenüber, mit dem er gemeinsam die Mitternachtswache am Luchenhäusle schiebt.

Der Art ist ein Sundgauer, im oberen Elsaß daheim, bei Basel, in jener Gegend, in der die Bauern ganz raurachisch aus dem Halse herausreden. Er ist auf einmal quid geworden. Und diese plötzliche Lebendigkeit trotz den feissen, verwachten Knochen hat triftigen Grund. Im Gegenas zu seinen schlechten Ohren hat er gute Augen. Am Tag sieht er scharf wie ein Sperber, in der Dämmerung wie ein Luchs, in der Nacht gar wie eine maufende Haselnußseule. Er ist ihm nicht entgangen, daß in Sträubeles hinweisender Hand kurz wie ein Blitz eine grüne Stoppel aufleuchtet. Er denkt: Sei Sanct Josephs Hosenladen! Wo eine Stoppel ist, ist auch etwas Gebranntes, zumindest bei Leuten in Wehr und Harnisch. Laut sagt er: „Sol mich der Teufel überwerch und schwanzlos, wenn da kein Kirschwasser drin ist!“ Dabei hustet er so mordsmächtig, als ob ihm die Gräte eines Kreuzers im Rachen stecken geblieben wäre. Doch ist es nur der Speichel der Ger, der ihm unvermutet in den unreckten Hals gekommen ist.

Auf die Hüften hin hört der Schwab in seiner Unterweilungsbrede auf, fest die bauchige Flasche an und nimmt einen tiefen Schluck. Dann streicht er sich schmagend den dünnen Schnauzbart, der ihm gelb, wie eine abgedörnte Peterfille über den Mund hängt, sagt: „Hast recht geraten, langes Glend, 's ist wirklich Kirchwasser darin, sogar vom Vorlauf!“ und gibt den Feuertrunk dem Sundgauer hinüber.

Der Art läßt sich nicht nötigen. Wie ein laufendes Subst legt er andächtig den Kopf ins Genick und schaut die Sterne an. Seine Eisenkappe stößt hinein ein paar mal merkbar auf den flehenen Halskrauen. Das verrät Schluß von solcher Güte, daß der Sträubele schleunigst mit einem „Donnerschle!“ zugreift, ans Knopf, der lange Latzenbeinlein anzieht, wenn man ihm nicht Einhalt tut, alles in seinen unergründlichen sundgawischen Schand.

(Fortsetzung folgt)

Der Sozialismus wird siegen!

Lübeck's Massen-Mai-Aufmarsch

10000 Demonstranten / 15000 bei der Kundgebung auf dem Markt

Der Aufmarsch

1. Mai, Weltfeiertag des Proletariats.
Signale gellen, Trommeln dröhnen, rote Fahnen wehn.
Ein Heer von Millionen marschiert. Für Freiheit und Brot,
für Menschenrecht und Völkerverständnis. In Dörfern und Städten,
in Gauen und Ländern, überall in der ganzen Welt.
So war's bisher, so soll es ewig bleiben!
In Deutschland gehörte in diesem Jahre der 1. Mai der
Eisernen Front. Gehörte dem Reichsbanner, gehörte den Ham-
merschaften, gehörte den Arbeiterportlern, gehörte der namen-
losen Armee von Sozialdemokraten, die alle zusammen den Wall
gegen den geifernden Faschismus bilden, die alle vereint Fels
sind, den der Schaumschläger Hitler wohl anrennen, aber nicht
umrennen kann.

Davon legte der gestrige 1. Mai wieder einmal ein beredtes
Zeugnis ab.

Hochsommer-Wetter über Lübeck. Eine Hitze, die einem Juli
oder August alle Ehre machen würde, brütet auf den Straßen,
lastet auf den Menschen.

1.45 Uhr soll sich der Festzug auf dem Burgfeld sammeln.
Stunden vorher schon wird es in den Vorstädten lebendig.
Einzelne, in Paaren, in ganzen Trupps zieht man zum Sammel-
platz, zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit der Straßenbahn.

Das sonst so ruhig liegende Burgfeld ist von einer nach
Tausenden zählenden Menschenmenge überflutet.

Der Festzug formiert sich. Hier gewaltige Jüge von Kämp-
fern für die Befreiung des Proletariats schülen sich allmählich
aus dem ungeheuren Menschenhaufen heraus. Aus den Fenstern
der am Burgfeld liegenden Willen blickt man ein wenig blaß und
voller Neid (oder Angst) auf den Heerband der Sozialdemokratie
Lübeck's herab.

Da stehen sie um ihre Wimpel geschart, die Kinderfreunde
und die S.M.S. in ihrer kleidsamen Tracht. Jungen und Mädchen.
Die Hoffnung der Partei, die Zukunft des Sozialismus. Das
Jungbanner und das Reichsbanner, die unermüdeten Streiter
für die Erhaltung der Republik. Tausend Frauen lassen sich es
nicht nehmen, mit dabei zu sein! Tausend Hammerschaften. Trotz
der Not der Zeit. Trotzdem den meisten das Messer an der Gur-
gel sitzt, keiner verläßt die Fahne. Alle sind sie da. Baugewerk-
bund, Zimmerer, Holzarbeiter, Steinarbeiter, Schornsteinfeger,
Eisenbahner-Verband, Buchdrucker, Buchbinder, Lithographen und
Steindrucker, Graphische Hilfsarbeiter, Maler-Verband, Zentral-
verband der Schuhmacher, Verband der Sattler und Tapezierer,
Fabrikarbeiter-Verband, Verbände des Alfa-Kartells, Nahrungs-
mittel- und Getränkearbeiter, Hotel-, Restaurant- und Café-An-
gestellte, Tabakarbeiter, Gruppen Handel, Wasenbetriebe, Schiff-
fahrt im Gesamtverband, Straßenbahner, Kraftfahrer, Kutscher,
Öffentliche Betriebe, Metallarbeiter-Verband, Maschinenisten und
Beizer und Kupfererschmiede. Und schließlich die Sportsportler
und die Vereine des Arbeiter-Sportkartells.

Und über den zehntausend Kämpfern wehen unzählige Wim-
pel, stehen die Banner der Gewerkschaften und Vereine, flattern
die roten Fahnen der Partei im Wind.

Musik. Und etwas nach 2 Uhr setzt sich diese Lawine sozia-
listisch denkender Männer, Frauen und Jugend in Bewegung.

Marschieren im dröhnenden Rhythmus der Musik. Sieben
Kapellen spielen dem Zug zum Marsch auf.

Durch die Arbeiter-Vorstadt Marli führt der Weg. Ueber
die Koeckstraße, Altmirstraße, Heinrichstraße, Kottwitzstraße, Bü-
lowstraße, Marlistraße, Roonstraße, Hövelnstraße, Jürgen-
Wullenweber-Straße, Mollkestraße, Hürtortor-Allee, Hürtor-
damm, Hüßstraße zum Marktplatz.

Menschenmauern stehen auf beiden Seiten in den Straßen.
Hausfronten und Fenster sind belagert. Marli hat schwarzes-rot-
gold geflaggt und steht ganz im Zeichen des 1. Mai. Zurufe und
Winken.

Mehr als anderthalb Stunden schreitet der endlose Zug durch
die belagerten Straßen. Jung und alt in geschlossener Forma-
tion trotz sengender Hitze.

Je näher der Maifestzug der Innenstadt kommt, desto dichter
werden die am Rande stehenden Zuschauergruppen. Und dann
marschieren die Spitze des Zuges durch die Arkaden auf den
Marktplatz ein. Und immer weitere Reihen strömen aus der
Hüßstraße herauf, immer neue Kolonnen quillen aus den Arkaden
hervor und bedecken nach und nach das weite Viereck des Markt-
platzes.

Kopf an Kopf steht die auf fünfzehntausend Sozialisten an-
gewachsene Menge, für die der Markt fast zu klein erscheint.

Und immer noch nicht ist das Ende des Zuges zu sehen. Und
immer noch marschieren Kolonnen durch die Arkaden hindurch.
Die Spielleute des A.S.V. schwenken jetzt in den Marktplatz ein
und hinter ihnen die gewaltige Zahl der Arbeiter-Sportler.

Und die Trommel ruft und der Marschschritt der Genossen
mahnt:

Komme, was kommen mag, wir werden marschieren, wir
werden kämpfen, heute, morgen und immer.

Für den Weltkämpfer: Sozialismus!

Auf dem Marktplatz harrt alles geduldig, vernimmt be-
geistert die Worte des Redners, des

Bürgermeisters Hof, Hamburg

Er erinnert an die großen Kämpfe der letzten Zeit und an die be-
deutungsvollen innen- und außerpolitischen Entscheidungen, die
schärfste Wachsamkeit erfordern. Er erinnert auch daran, daß
schätzbarsten die Werktätigen aller Länder den 1. Mai feiern
als einen Tag der Besinnung und des Bekenntnisses
von unzähligen Kämpfern mit schweren persönlichen Opfern er-
kaufte. Die heutige junge Generation kann sich, so sagt der

Sprecher, kaum eine Vorstellung machen von diesen Geschehnissen,
die trotz aller Wirrnisse die große Linie der Aufwärts- und Vor-
wärtsentwicklung zeigt und wirkliche Erfolge aufzuweisen hat.
Und weil dem so ist, lassen wir uns die Errungenschaften nicht
nur nicht nehmen, sondern wir werden das in zähem Aufbau-
willen Erklärte verteidigen und weiter ausbauen. In allen
unseren Kämpfen war unser Leitstern die Idee des revolutionä-
ren Sozialismus, für dessen Verwirklichung wir unsere ganze
Kraft einsetzten. Wir sind die Partei der realistischen Tat, und
an dieser Tatsache kann kein eigenartiges Wahlergebnis etwas
ändern. Die Eisernen Front, die heute auf diesem historischen
Platz versammelt ist, steht fest und an ihr wird auch die Hitler-
bewegung zerschellen. Wir danken den tapferen Kameraden für
ihre aufopferungsvolle Arbeit.

Wir wissen auch, daß der Faschismus der letzte Versuch des
Großkapitalismus ist, die Sozialdemokratie zu zerschlagen, um die
alten Mächte wieder walten zu lassen. Vergebens. Die große
Stunde der Entscheidung aber wird kommen, und wir werden
dann auf dem Posten sein. Die Demokratie ist der Boden, auf
dem wir kämpfen bis zum letzten. Sie muß und wird uns



Des Volkes Zukunftsstag!

Das war das Lied von Volkes Kraft,
Das war der Marschschritt einer Welt,
Die aus der Mieselsternen Hoft
Sich an des Lebens Spitze stellt.

In Nord und Süd, in Ost und West
Die Banner rufen heiße Glut,
Aus Fest wird Kampf, Kampf wird zum Fest,
Ihr zwingt sie nie, die rote Flut!

Wenn aller Schlamm der Histerlei
Schon längst verweht im Sturm der Zeit
Dann leuchten diese Fahnen frei
Als Sturmsignal der Menschlichkeit!



schützen vor alter schöner Preußenherrlichkeit, die die Arbeiter-
schaft nicht vergessen hat. Unter diesem System hat sie un-
sägliches Leiden und Entbehrungen ertragen und sie ist nicht gewillt,
wieder in die alte Sklaverei zurückzukehren.

Die Politik ist, wie die Tatsachen lehren, von der Wirtschaft
beeinflusst, aber wenn wir von der Politik eine Behebung der
Wirtschaftskrise erwarten wollen, dann ist vor allem eine Ver-
ständigung der Völker notwendig. Diesem Gedanken dient
unser 1. Mai. Der Gedanke des liberalen Sozialismus, den die
Hitlerleute verwaschen wieder aufleuchten lassen möchten, ist
längst ausgeräumt. Der Kapitalismus ist am Ende seiner Weis-
heit, es gibt kein anderes Mittel mehr als die Umwandlung der
kapitalistischen Gesellschaft in eine sozialistische. Am dieses Ziel
zu erreichen, ist die Mitarbeit aller freidenkenden Menschen not-
wendig. Das Schicksal der ganzen Menschheit hängt von dem
ehrlichen Willen ab, das Elend der Lage zu überwinden und
sie einem erträglicheren Leben zuzuführen.

Schon Fichte, der bürgerliche Philosoph, sagte, daß die Ge-
meinschaft gegründet sein muß auf der Freiheit aller einzelnen
zum Willen der Gemeinschaft. Wir knüpfen an diesen Gedanken
an und jagen, daß die Unfreiheit beseitigt werden muß, daß
Erkenntnis, Bekenntnis und Besinnung uns leiten
muß zu dem großen und schönen Ziel, dem wir als Republikaner
huldigen und das wir zum Sozialismus weiter treiben wollen
und müssen, soll nicht die inaktive Menschheit in dem Wirnis
unserer Zeit untergehen. Diesem Schwur gilt unser Hoch. (Viel-
taufendfältig hallte es wieder.)

Spiel, Sport und Tanz

auf der Freilichtbühne und dem Suniamshof

Das letzte Wort auf dem Marktplatz war verklungen — und
riesige Menschenströme wälzten sich die Mühlen- und Hoffen-
straße hinunter. Hin zum Suniamshof und zur Freilichtbühne
— zum Teil, wie die Arbeiterportler, im geschlossenen Zuge. Und
das — obwohl am andern Ende Lübeck's das Frühlingsfest leckte.
Das Wallgelände war schwer belagert. Groß und klein drängte
sich nach Sonne.

Der Suniamshof war das große Sammelbecken der Arbeiter-
sportler. Sportfreunde verband sich mit Mai- und Kampffrü-
mung. Fußballer schwirren schwungvoll durch die Mäulste. Läu-
fer segelten über die neuen frischen Rasenflächen und ein bischen
piffte der Wind dazu. Was nun im einzelnen an Lorbeeren nach
Haus getragen wurde, das wird man im Sportbericht besonders
nachlesen müssen.

Wir gehen einige Schritte weiter — zur Freilichtbühne und
lassen uns in Sonne, die es gut mit uns meint, nieder. Allerlei
kündigt sich an. Eine Flut roter Fahnen und Wimpel der Kin-
derfreunde und roten Falken taucht unter uns unter.
Ueberhaupt war das ganz junge Geschlecht stark vertreten. Gebt
ihnen auch noch nicht alles auf. So wird sich doch in ihnen der
erhebende Eindruck solcher sozialistischer Feste festsetzen und Wur-
zel schlagen.

Der Spielmannszug des Arbeiter-Turnvereins be-
gann. Schmetterte zwei Marschlieder in die Menge hinein. Nach
ihnen brachte der Sprecher gemeinsam mit dem Verei-
gungschor des Arbeiterturnvereins das Chorwerk „Erlö-
sung“ von Bruno Schönlan. Dieses wichtige Werk, das
allen Klagen und Zweifel ein trotziges „Dennoch!“ zukunfts-
gläubig entgegenstellt, ist wie geschaffen für den ersten Mai. Wie an
diesem Tage, so regt sich auch hier neue Kraft und redt sich
empor. Zwar scheint es ein vergebliches Tun, wie es hier zum

Ausdruck kommt, und der monotone Trost des ewig geschundenen
Proletariats scheint niemals ein Ende zu finden, aber einmal
wird der Stoß unter dem roten Banner gelingen. „Du rote
Leuchte flamme auf!“

Aus dieser Kampf- und Weckrufstimmung heraus hörten wir
sinnvoll hineingebaut eine

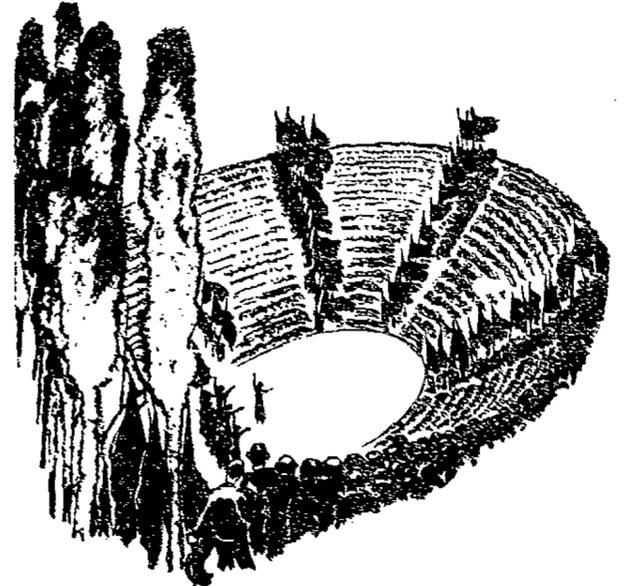
Ansprache des Genossen Solmis

Sinnlos geworden, so hörten wir, ist der gewaltige Bau der
Produktion. Er schafft und stapelt Werte und weiß nicht wohin
mit all dem Ueberfluß und läßt dabei die Welt barben und hun-
gern. Es war ein Schwindelgebäude, das jetzt in allen Fugen
kracht und zusammenfällt. Das jubelnde Aufjauchzen eines
neuen Geschlechts, wie es uns aus „Erlösung“ so stark entgegen-
klingt, scheint in weiter Ferne zu stehen. Wir haben uns auf
unsern guten Glauben allein verlassen. Wir haben über die dicken
Schuldkonten der Kriegsentseffler zu früh einen Strich gezogen.
Heute ernten wir obendrein noch bittersten Haß dafür. Aber
das Proletariat wird noch einmal zur rechten Stunde Abrechnung
halten müssen. Die Worte des Genossen Solmis galten in erster
Linie der jungen Generation. Die Jungen rief er an und wünschte
ihnen, daß sie eine bessere Welt um sich zu schaffen vermögen,
als es die Älteren imstande waren.

Diese Worte, obwohl hoffnungsvoll und zuversichtlich, konn-
ten doch nicht umhin, einigen Schatten in diesen lichtvollen
Maitag zu werfen. Aber wir werden diese Schatten zu bän-
digen wissen. Sieh nur nicht den ganzen Tag davon verbunkeln
lassen!

Das weitere Programm bezieht zur Hauptsache die Musik-
und Tanzgruppe des Touristenvereins „Natur-
freunde“. Man war sehr beifallsfreudig. Frohe Klänge und
junge Glieder, die der Mai munter zum Tanz anspornt, gehören
dazu.

Am den Abhängen des Walls lag manch einer und fraß
Sonne hinein, soviel wie zu haben war. Und viele rühten noch
rechtzeitig ab, um sich zu rühen für die angenehmen Strabasen des
Tanzes abends im Gewerkschaftshaus (soweit man nicht zum



Hauptmann von Köpenick ins Stadttheater ging). Im Gewer-
schaftshaus sowie im Adlersdorf kam der Sprecher eben-
falls für Unterhaltung und Zeitvertreib auf.

So hat sich denn jeder sein Teil sichern dürfen von der Fülle
der Anregungen und Unterhaltungen, die dieser erste Maifesttag
über uns brachte.

Außer den Veranstaltungen im Gewerkschaftshaus, Ebert-
hof, Adlersdorf und Biergarten, Margarethenstraße fand eine
Vorstellung im Stadttheater statt.

In Szene ging der Hauptmann von Köpenick von
Suchmayer.

Das ausverkaufte Haus lachte herzlich über den Schupfer
Voigt, der mit einer preußischen Hauptmannsuniform eine ganze
Stadt eroberte.

Die Besucher sind sich aber auch darüber klar gewesen, daß
dieser preußische Unterthanen- und Offizierskaftegeist derselbe ist,
den Adolf I. für sein „Drittes Reich“ zu gebrauchen denkt und
niemals wieder Wirklichkeit werden darf.

Die Kommunisten

jagen auch durch die Stadt. Gewaltig an Zahl, wie es ihrer
Klame entspricht, marschierten sie auf. Etwa 1000 Personen
waren in Reih und Glied, darunter eine Masse von Kindern und
nicht wenige auswärtige Genossen, die der Demonstration den
Glanz geben sollten.

Maifeiern in der Umgegend Schluß

Am 2 Uhr traten auf dem Marktplatz die Organisationen der
Eisernen Front zur Maidemonstration an. Ein stattlicher Zug
bewegte sich durch die Straßen und legte Zeugnis ab von der Ein-
heit und Geschlossenheit der Eisernen Front. Auf dem Sport-
platz sprach Gen. Harms einige Worte der Begrüßung und ver-
wies auf die Bedeutung dieses Tages. Die Festansprache hielt
Gen. Kai-Lübeck. Er betonte besonders die schwere wirtschaft-

tiege Lage der Arbeiterschaft, deren Kampfesstimmung aber nicht nachlasse, wie die heutige Heerschau beweise. Fester denn je schart sich die Arbeiterschaft um die Fahnen des Sozialismus, der uns Glaube und Zuversicht ist. Mit dem Sozialistenmarsch, den das Trommler- und Pfeiferkorps des Arbeiter-Turn- und Sportbundes stützt, fand die imposante Kundgebung ihr Ende. Anschließend fanden am Sportplatz Mannschafskämpfe des A.S.V. statt, die noch lange alt und jung zusammenhielten.

Moisling

Genosse Haut spricht

Der Kampftag der Arbeiterschaft gab unserm Ort schon von früher Morgenstunden an das Gepräge. In Alt-Moisling, ab im Siedlungsgebiet zwischen Moisling und Niendorf waren fast alle Häuser besetzt. Die wenigen Gegner im hiesigen Bezirk werden wieder einmal gemerkt haben, daß die oft erprobte Einheitsfront unter sozialdemokratischer Führung geschlossen denn je daheilt. Mittags nahm die organisierte Arbeiterschaft in den Reihen ihrer Formationen am Lübecker Maifeier-Festzug teil. Von 7 Uhr abends an sammelten sich die Besinnungsfreunde im Kaffeehaus. Da auch die Genossinnen und Genossen aus dem umliegenden Landgebiet zahlreich vertreten waren, wies diese Abendfeier einen außergewöhnlich starken Massenbesuch auf. Nach Konzertvorträgen und Liedern des gemischten Chors des Arbeiter-Gesangsvereins unter der Stabführung des Genossen Hermann, — unter den Gesangsverbänden gefiel besonders die Internationale — nahm Genosse Senator Haut das Wort. Er rechnete vor allem scharf mit den Spaltern der verschiedenen Richtungen ab. Der antisozialistische Kampf bedinge, daß dem Spaltgeist mit aller Energie zu Leibe gegangen werde. Seine weiteren Ausführungen über die Aufgaben der Arbeiterschaft klangen in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die deutsche und die internationale sozialistische Bewegung aus. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine aufmunternden Darlegungen, die ihm gar bald den Kontakt mit den Zuhörern gebracht hatten. Nach kurzer Pause folgte die Laientheatergruppe der Partei des neuinszenierten Volksstück „Brögam und Inkel“ von Friedrich Lange. Unter Leitung und Mitwirkung des Genossen Heuer wurde diese Aufführung zu einem Erfolg, wie er besser nicht gedacht werden konnte. Der derbe Humor des Spiels guberte Freude in alle Gesichter. Beim fröhlichen Tanz blieb man dann noch einige Stunden im Kreise der Gleichgesinnten zusammen. Die Musik war die Herrschaft für den in diesem Jahr ausweichenden Großbedingungsstand um die Nacht in unseren süßlichen Stimmungen. Der Verkauf hat bewiesen, daß die Moislinger Bevölkerung auf dem Vortritt ist. Unsere Partei: Jeder Einzelne hat die Zeit zu nutzen, und in seinem Kreise seine Pflicht zu tun, damit der Sieg unser ist!

Travemünde

Zu der festgelegten Zeit setzte sich vom Kolosseum aus der feindliche Zug, an dem alle Organisationen teilgenommen hatten, nach dem Kurort in Bewegung. In der Spitze des Zuges gin-

gen, wie in den Vorjahren, die Kindergruppen mit ihren Blumenbögen, dann folgten die einzelnen Organisationen mit ihren Fahnen. Jedemfalls ein buntes bewegtes Bild in dieser Zeit. Nach der Ankunft im Kurort leitete der Gefangener „Eiche“ durch das Athmannsche „Ich warte dein“ die Feier kraftvoll ein. Genosse Waterstrat hielt die Festrede, die großen Beifall fand. Das Gelächern, festzufehen im weiteren Kampf, klang in einem machtvollen Hoch auf die Partei aus. Im Anschluß brachte der Gefangener „Eiche“ noch das Athmannsche „Empor zum Licht“ machtvoll zum Vortrag und schloß damit die offizielle Feier.

Blankensee

Zu einer machtvollen Kundgebung für den Sozialismus gestaltete sich unsere Maifeier, an der sich überaus zahlreich die Parteigenossen und Parteigenossen aus den umliegenden Dörfern beteiligten. Unter Vorantritt der Brandenburger Siedlerkapelle (Leiter Gen. Blanke) bewegte sich der Festzug im schönsten Frühlingswetter nach Wulfsdorf und Borrade und zurück zu unserm Kundgebungsort Fliegerhorst-Blankensee. Hier entbot Gen. Stöter allen Genossinnen und Genossen Parteigrüß und schilderte in eindrucksvollen Worten den Werdegang, die Errungenschaften und das Ziel unserer Bewegung. Er wies darauf hin, daß der 1. Mai unser Tag sei, ein ehrliches Bekenntnis zum Sozialismus abzulegen und uns fähig machen, unsere opfervolle Arbeit, die uns auch in der Zukunft nicht erspart bleiben werde, zu vollbringen. Wir Sozialdemokraten verpflichten in der Bekämpfung unseres Zieles die Gewalt, die uns in so namenloses Unglück geführt hat. Durch unsere sozialistische Vebereingung hindurch sehen wir das Morgenrot einer neuen Zeit schimmern. Das letzte Ende würden wir unter Führung der Sozialdemokratie und im Zusammenhalt unserer selbstgeschaffenen wirtschaftlichen Organisationen auch noch bezwingen. Mit einem Gelächern, treu zu unserer Sache zu stehen und zu kämpfen bis das Ziel erreicht ist und mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale völkervereinende Sozialdemokratie, schloß diese unsere Kundgebung. — Proletarier, die Ihr noch abseits steht, kommt zu uns, kämpft mit uns!

Stoßelndorf

Von einem Demonstrationzug mußte in diesem Jahre wegen Amzugsverbot abgesehen werden. Die Abendveranstaltung — ein Festkonzert unter Mitwirkung der Fackelburger Liedertafel, Mitglied des D.L.G.V., unter Leitung ihres bewährten Dirigenten Herrn Kobl. Eulank — erfreute sich eines guten Besuchs. Vor einem vollbesetzten Hause ließ das mit 27 Musikern besetzte Orchester seine Weifen ertönen. Die Fackelburger Liedertafel brachte zwei Werke für gemischten Chor mit Orchester zu Gehör. Ein Arbeiterleben, Dichtung von L. Lessen, Musik von Jüren, und Neues Werden, Gedicht von F. Madfinger, Musik von Hundertmer. Im ganzen war es eine gelungene Veranstaltung. Nach dem Konzert hielt ein kleines Tanzkonzert die Genossen und Genossinnen noch einige Stunden beisammen.

der Rote der Festzeit noch Freude am Leben haben. Neue Mitglieder, sowohl Herren, Damen als auch Kinder für die Jugendabteilungen, werden jederzeit herzlich willkommen geheißen.

Festtags- und Arbeiterrückfahrkarten zu Pfingsten. Wie die Reichsbahndirektion Schwerin uns mitteilt, wird, da wegen der gegenwärtigen schlechten Wirtschaftslage auch am Dienstag nach Pfingsten die Arbeit im allgemeinen noch ruht, die Geltungsdauer der Festtags- und Arbeiterrückfahrkarten noch auf diesen Tag ausgedehnt. Es gelten demnach die Festtagsrückfahrkarten nurmehr zur Rückfahrt vom 11. bis 17. Mai, zur Rückfahrt vom 13. Mai, 12 Uhr, bis 23. Mai, die Arbeiterrückfahrkarten zur Fahrt nach dem Wohnort vom 11. bis zum 17. Mai und zur Fahrt nach dem Arbeitsort vom 15. bis zum 23. Mai.

Rasistreiche. Einige dumme Jungen glaubten sich für den 1. Mai einen Scherz leisten zu sollen. Sie schnitten an den Fahnenmasten der Warenabgabestellen des Konsumvereins im Köpferweg und in der Rodestraße die Leinen kaputt, um der Arbeiterschaft und dem Konsumverein einen Schabernack zu spielen. Die Dürchschneiden haben sich getäuscht; der Schaden wurde sofort repariert und die Fahnen wehten stolz und schön zum Weltfeiertag der Arbeit.

Lübeck-Film in England. Dem Lübecker Verkehrsverein gelang es aus Anlaß des Pfingstjahres einen Kinopereur einer der größten englischen Filmgesellschaften zu einem Besuch Lübecks zu veranlassen. Die im Vorjahr hier gedrehten Aufnahmen wurden im Laufe des Winters in nicht weniger als 318 Kinos vorgeführt. Die insgesamt in England erfolgten Vorführungen des Lübeck-Filmes werden mit 3132 angegeben. Die englische Filmgesellschaft warb in allen Städten Englands zum Besuch dieses Filmes mit dem Schlagwort „Lübeck, die most beautiful town of Northern Europe“. Im Hause der Nordischen Gesellschaft ist augenblicklich ein solches Plakat, wie es während des Winters in allen englischen Städten zu sehen war, ausgehängt. Es ist zu hoffen, daß sich diese Werbung recht bald in einem verstärkten Besuch unserer Stadt durch englische Touristen auswirken wird.

DER FILM DER WOCHE

Delta

So lang' noch ein Walzer von Strauß erklingt...

Wien, Walzer, Strauß. Diese drei Worte sind ein Begriff geworden und werden es bleiben, so lang' man sich nach jener herrlichen, kühnartigen Musik in Lange drehen wird. Die Walzer und Operetten von Johann Strauß kennt jeder, vom Leben des Komponisten aber weiß man nicht viel. Da will der Film etwas nachhelfen. Wir sehen einen Auschnitt aus dem Familienleben und dem Werdegang des Walzerkönigs. Danach ging es im Elternhaus gar nicht so rosig zu. Vater Strauß war ein strenger Herr, der seinem Sohn das Musizieren verbot und ihm ein besseres Los wünschte als den Leuten zum Tanz aufspielen zu müssen. Aber dem jungen Johann stand die Musik im Blut. Er wird gegen den Willen des Vaters ein Künstler. Und was für einer! In Wien und Petersburg feiert er Triumphe. Seine unsterblichen Melodien begeistern alle Welt. Die Frauenherzen fliegen ihm natürlich überall zu. In Rußland genießt er die Liebe einer Gräfin. Da bekommt er plötzlich Schicksal nach seinem Mädel in Wien, das des kaiserlichen Kammermeisters fahre und zeitlich spurstrahl in die Heimat, wo seine Geliebte sich inzwischen jedoch mit einem anderen verlobt hat. Am Sterbebett des Vaters spielt er zur Trauerfeier dessen schönsten Walzer. Es wird sehr nett gespielt, oft sogar etwas rührend wie in allen Wien-Filmen. Hans Jungermann und Gustav Fröhlich machen als Vater und Sohn gute Figuren. Der Film wird sicher gefallen. — Die tönende

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Ansicher

Mäßige böige Südwinde, teils wolkig, teils heiter, trocken, etwas kühl, für kurze Zeit auch westliche Winde und Gewitterneigung.

In der kontinentalen Strömung konnten in Norddeutschland die Temperaturen auf 22 bis 24 Grad Celsius ansteigen. Nur an der ostpommerschen Küste hielten sich die Temperaturen bei 10 bis 12 Grad Celsius, weil dort mit den Ostwinden kühle Luft von der Ostsee herangeführt wurde. Dem Zerfall des finnisch-schwedischen Hochs steht die Kräftigung eines Hochs bei Island und über dem Nordmeer gegenüber. Daraus ist zu schließen, daß im großen und ganzen das herrschende Wetter von Bestand sein wird. Allerdings nimmt die Gewittertätigkeit westlich der Elbe zu. Durch die Temperaturgegensätze konnten sich sowohl über dem Mittelmeer als auch über dem Rheintal Eisstürmungen entwickeln.

Im Brodten

Aus Berlin schreibt uns ein Parteigenosse: Der Ostseebäderzug Lübeck-Niendorf hat seine vorletzte Station erreicht. Von einem „feudalen“ Bahnhof eines Ostseebades keine Spur. Der Ankommen hält nach dem Bahnhofgebäude Ausschau; — es wird aber nur ein kleines Holzhäuschen sichtbar. Gleichzeitig grüßt vom Dorf her eine schwarz-rot-goldene Fahne und das Symbol der freien und Hansestadt Lübeck in weißroten Farben. Hier liegt inmitten der niederländischen Bauernhäuser des Dorfes Brodten das Theodor-Schwarz-Erholungsheim der Arbeitermohlfahrt. In dem von parkähnlichen Anlagen umgebenen einfach und zweckentsprechend eingerichteten Heim kann jeder erholungsbedürftige Werktätige angenehmen Aufenthalt während der Ferien finden. Daß das Zusammenleben mit Gleichgesinnten aus allen Teilen Deutschlands besonders wertvoll im Rahmen der Erholung während des Urlaubs ist, wird einem in Brodten zur Genüge klar. Der Naturfreund und Wanderer findet hier die Natürlichkeit der Landschaft, nach der er sich sehnt. Im Gegensatz zu den Modebädern hat Brodten keine Kurpromenade und zeitigt keinerlei Anwandlungen der Großstadt.

Daß zum Sommerferienaufenthalt an der Lübecker Bucht auch das Baden in der See gehört, steht außer Zweifel. Dem Baderbedürfnis ist in bester Weise seitens der Heimleitung Rechnung getragen worden. Ein Uferstreifen am Brodten Steilufer steht den Rurgästen des Theodor-Schwarz-Erholungsheimes zur Verfügung. Es ist sogar eine eigene Baderbude vorhanden, die bei Wetterumbill vorzügliche Dienste leisten kann. Das lustige Leben, das sich hier am Strande der Ostsee abspielt, läßt sich nicht in Worten schildern. Alt und jung, ob Hamburger, Sachse oder Berliner, alle sind im trauten Einvernehmen beim Sandburgenbau vereint. Das Baden im Salzwasser für Großstadtkinder bietet viele Reize.

Der wandernden Jugend ist Brodten besonders durch das Vorhandensein von zwei Jugendherbergen erschlossen. Im Bauernhausstil, am Reich gelegen, passen sich die Unterkunftsstätten der Jugend vorzüglich dem Charakter der Lübedischen Landschaft an. Die Jugendherbergen weisen im Sommer ein reges Leben auf. Verschiedene Städte schicken erholungsbedürftige Kinder nach Brodten. Als der Schreiber dieser Zeilen im Theodor-Schwarz-Erholungsheim weilte, waren sogar Kinder aus der Stadt Wien unter Leitung einer parteigenössischen Gemeinderätin durch Vermittlung der österreichischen Schwesterorganisation unserer Arbeitermohlfahrt, der Societas, Gäste in Brodten. Und es zeigte sich, daß österreichische und deutsche Kinder und Jugendliche ihre Freizeit zusammen bestens im Sinne des Anschlußgedankens für ein Großdeutschland ausgestalten konnten. Im trauten Einvernehmen wehten am Strande der Ostsee die deutsche Reichsflagge und die Nationalflagge der österreichischen Bundesrepublik.

Allen denen es dieses Jahr vergönnt sein sollte, in Brodten schöne Ferientage zu verleben, ein kräftiges Freundchaft.

Martin Rienach.

Der Theater-Verein Freiheit v. 1906 veranstaltet am Donnerstag, dem 5. Mai (Himmelfahrt), abends 8 Uhr, seinen letzten Theaterabend. Zur Aufführung gelangt 1. Die lustigen Brüder, 2. Töchter der Arbeit, ein Stück aus dem Arbeiterleben, 3. O. Peter. Der Eintrittspreis ist nur 10 Pf. pro Person. Verkauf der Karten am Dienstag und Mittwoch von 9-12 Uhr im Gewerkschaftshaus (Flur).

Die Polizei berichtet

Sechsjähriger Knabe getötet

Ein tragischer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag gegen 11 Uhr in der Fackelburger Allee in Höhe des Grundstücks Nr. 12. In diese Zeit fuhr der Besitzer des Personenkraftwagens, P. 222 mit seinem Wagen in Richtung Südwest. Als er in Höhe des genannten Grundstücks war, kam der sechsjährige Knabe Felix Wurmhardt über die Fußgängerüberführung. Der Fahrer versuchte einzuschlagen, wogegen wurde der Knabe von dem Hinterrad des Autos erfasst und zu Boden geschleudert. Er erlitt einen Oberschenkel-, sowie Kopfverletzungen und wurde auf ärztliche Behandlung dem Krankenhaus zugeführt. Dem 22-jährigen Fahrer am Sonntag, dem 1. Mai, verfuhrten. Wegen des Unfalls, insbesondere der Fahrer eines Autos, welches angeblich an der Unfallstelle gehalten haben soll, werden etwa 25 bis 30 Personen in Haft genommen.

Ein Unfall ereignete sich am Sonntag, dem 1. Mai, gegen 5 Uhr, an der Ecke in Dübrowitz in den Domänen: ein dunkelblauer Personenkraftwagen und ein grauer Personenkraftwagen. Der Eigentümer des grauen Autos ist in Haft genommen.

Ausstellung

Zu Beginn des Jahres 1934 ist eine kleine Sammlung von Urkunden und Dokumenten angekauft, die den Kampf um die Freiheit des Volkes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigen. Sie enthält teilweise auch interessante Dokumente, besonders die Papieren des 18. bis 19. Jahrhunderts, die die Revolution und Reformen des 19. Jahrhunderts zeigen. Die Ausstellung ist im Museum der Stadt Lübeck zu sehen. Die Ausstellung ist bis zum 1. Juni zu sehen. Die Ausstellung ist im Museum der Stadt Lübeck zu sehen. Die Ausstellung ist bis zum 1. Juni zu sehen.

Gegen den Alkohol

Der Kampf gegen den Alkohol ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der Arbeiterschaft. Die Arbeiterschaft hat sich in den letzten Jahren sehr erfolgreich gegen den Alkoholismus eingesetzt. Die Arbeiterschaft hat sich in den letzten Jahren sehr erfolgreich gegen den Alkoholismus eingesetzt. Die Arbeiterschaft hat sich in den letzten Jahren sehr erfolgreich gegen den Alkoholismus eingesetzt. Die Arbeiterschaft hat sich in den letzten Jahren sehr erfolgreich gegen den Alkoholismus eingesetzt.

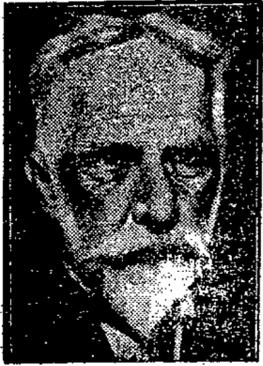
Wochenplan ist auch diesmal wieder sehr interessant. Aus dem unterhaltenden Programm sei besonders eine tönende Bilderportage aus dem heutigen China erwähnt.

Central-Theater

Jeder fragt nach Erlis

In ihrem ersten Confilum stellt sich Lya Mara vor. Zunächst als einfache Verkäuferin, um dann am Schluß die glückliche Braut eines Barons zu werden, der auch im Nebenberuf Forscher ist, oder vielleicht nur Baron; jedenfalls entpuppt er sich als der lebenswürdige Walter Janßen, der uns schon in anderen Confilum begegnet ist. Lya Mara ist immer Draufgängerin gewesen und darf deshalb nicht auf den Munder gefallen sein. Das ist sie denn auch in diesem Film ganz bestimmt nicht. Sprachlich ist sie für den Confilum nicht die Beste, obgleich sie sprachlich den Mangel doppelt ersetzt. Wenn ihr erster Confilum ein Erfolg ist, so ist es sicherlich nicht ihr alleiniger Erfolg, denn neben Lya Mara erscheinen gutbewährte Confilumkünstler. Da springt und redet Ernst Beresbes, da schnattert und möchte einer seinen Nebenbuhler nach Tibet schicken (Ralph A. Roberts) und dann Ubele Sandrod, eine energische Haushälterin, die streng nach Diät lebt. Die Regie hatte einst neue Ansätze; auch die musikalische Untermalung ist durchaus zu ertragen. — Die Wochenplan bringt neue und interessante Bilder aus aller Welt.

Rund um den Erdball



Professor Max Rubner †
Der Senior der Berliner medizinischen Fakultät, Geheimrat, Obermedizinalrat Professor Dr. Max Rubner, im Alter von 78 Jahren gestorben.

25 Jahre Wannseebad

Das weltbekannte Strandbad Wannsee bei Berlin feierte am 1. Mai fünfundsingzigjähriges Jubiläum. Vorher war das Baden im Wannsee „polizeilich streng verboten“. In den ersten Jahren seines Bestehens war das Bad verpachtet; 1920 ging es mit der Schaffung von Groß-Berlin in den Besitz der Stadt über. Die Besucherzahl des Bades belief sich 1924 auf 350 000, im Jahre 1931 auf weit über eine Million. Diese Besuchsteigerung ist vor allem auf den unter Leitung des populären Strandbaddirektors „Water Clajus“ erfolgten architektonischen und hygienischen Ausbau der jetzt in jeder Hinsicht vollendeten Anlage zurückzuführen.

90 000 gerettete Vögel!

Wie in der Generalversammlung des Wiener Tierfuchsvereins mitgeteilt wurde, sind durch die vorjährigen Flugzeug-Vogeltransporte nach Venedig neunzigtausend Singvögel vom Tode des Erfrierens gerettet worden.



Die ersten Bilder vom Vulkanausbruch in Südamerika

Links: der Vulkan Desca Beza do während einer Eruption. Oben: ein Landschaftsbild aus Südamerika, 150 Kilometer vom Schauplatz der Katastrophe entfernt: die Gegend ist mit Aschenstaub überschüttet, so daß man den Eindruck einer Winterlandschaft hat. Unten: in der Stadt Curico in Chile wird die fußhohe Lavaasche, die bis hierher geschleudert wurde, fortgeschafft.



Polizei gegen Streikende in Amerika

Bei einem Bergarbeiterstreik im Kohlenrevier von Cadiz im nordamerikanischen Staat Ohio kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen den Streikenden und der Polizei. Zur Unterstützung der staatlichen Organe wurde Militärverstärkung herbeigezogen, die dann die Ruhe wiederherstellte.

Millionenschiebung

Unter dem Verdacht des unbefugten Devisenhandels wurden in Berlin mehrere Personen festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die beschuldigten Devisenschieber haben nach den bisherigen Ermittlungen international bevorzugte Wertpapiere in Höhe von etwa drei Millionen Mark aus dem Ausland nach Deutschland gebracht, hier verkauft und den Erlös wieder ins Ausland geschmuggelt. Die Verkäufe wurden auf Grund gefälschter oder gestohlener Legitimationen vorgenommen. So wurden von den Schiebern Namen von Persönlichkeiten mißbraucht (u. a. der eines bekannten norddeutschen Schriftstellers), die überhaupt niemals Papiere auf den Markt gebracht haben. Das Haupt der Bande — vermutlich ein im Ausland wohnhafter Finanzmann, der in Deutschland keine Agenten arbeiten läßt — konnte noch nicht ermittelt werden.

Bestialische Eltern

Vom Schwurgericht Aix en Provence (Frankreich) wurde ein junges Ehepaar, das seine vierjährige Tochter mit Schlägen zu Tode gepeinigt hatte, wegen fortgesetzter Mißhandlung zum Tode verurteilt.

„Patriotismus“ mit Blut

In einer Aufwallung von Patriotismus, wie er in dieser Form in Europa ungewöhnlich ist, hat der japanische Maler Ito Chikazu mit seinem eigenen Blut ein Porträt des Mikado gemalt, um so seine Verehrung für das japanische Kaiserhaus unter Beweis zu stellen. Chikazu, der sich infolge der erlittenen Schwächung in Krankenhausbehandlung begeben mußte, hat das Bild dem japanischen Kriegsministerium geschenkt.



Künstlicher Kehlkopf ermöglicht Sprechen

In Amerika hat man einen Apparat konstruiert, der es Leuten, die ihre Stimme verloren haben, möglich macht, wieder zu sprechen. Durch das Bewegen der Lippen formen bekanntlich Mund und Zunge die Worte. Eine kleine Röhre, die in Verbindung mit dem künstlichen Kehlkopf steht, wird nun zwischen Lippen genommen. Der künstliche Kehlkopf, den der Benutzer unter dem Arm hält, macht nun das Gebrochene hörbar.

Wolf-Rienle

Die Hauptverhandlung gegen die des vielfachen Vergehens gegen § 218 beschuldigten Stuttgarter Ärzte Dr. Friedrich Wolf und Frau Dr. Rienle ist für Mitte Juni zu erwarten. Die Voruntersuchung ist bereits seit mehreren Monaten abgeschlossen. Für den größten Teil der Verhandlung ist Ausschluß der Öffentlichkeit zu erwarten.

Die alten Tausender

Das Reichsgericht hat außer der Aufwertung der alten rotgestempelten Tausendmarkscheine auch die Schadenersatzklage abgelehnt, die die „Reichsbankgläubiger“ gegen das Reich angestrengt hatten. Nach der Ansicht der abgewiesenen Kläger hätte das Reich die Entwertung der rotgestempelten Tausendmarkscheine durch die Reichsbank nicht dulden dürfen.

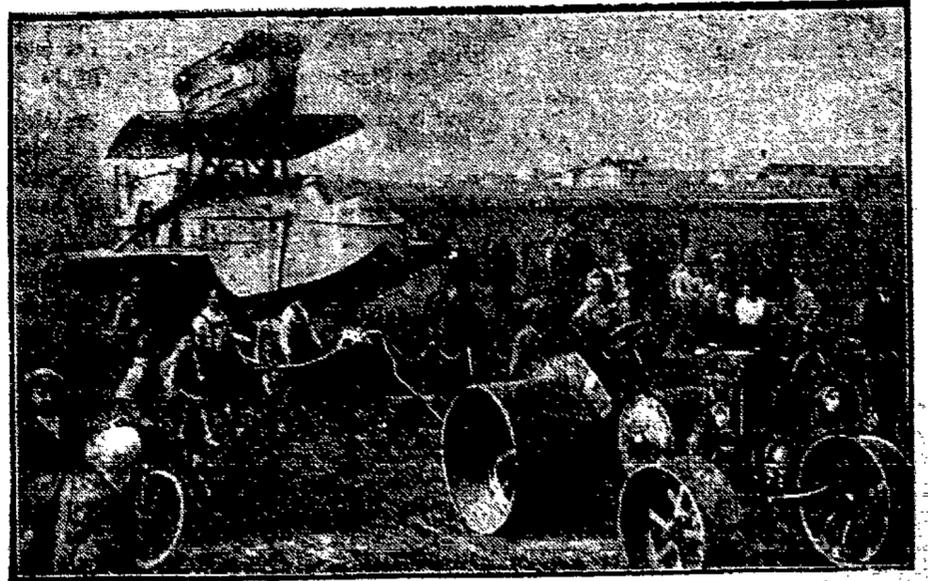


Selbstmord eines Schwerindustriellen

Der deutsche Stahlindustrielle Paul Richard Kuehnrich-Sheffield, ein persönlicher Freund Dr. Edders, hat sich erschossen. Es wird angenommen, daß er wegen drohenden Zusammenbruchs seines Konzerns diesen Verzweiflungsschritt unternommen hat.

Amundsens Dornierwal kommt ins Deutsche Museum

Der berühmte Dornierwal, mit dem Amundsen 1925 seinen Nordpolflug versuchte und der deutsche Flieger Wolfgang v. Gronau seinen Atlantikflug über Island und Grönland ausführte, soll als historisches Museumsstück im Deutschen Museum aufgestellt werden. Unsere Aufnahme zeigt die Ueberführung des Flugbootes vom Münchener Flugplatz Oberwiesenfeld ins Deutsche Museum. — Die Tragflächen der Maschine sind abgenommen worden.



Der Rote Eulenspiegel

Einem Mann ist ziemlich schlecht

Er lehnte sich an einen Kandelaber
Mit großem, geisterhaften Kalligraphen;
Und wimmerte, wie ein wilder Kraber,
Den ein rostiges Bajonett ersticht.

Dann faßte er sich plötzlich an den Magen,
Und beschloß Gallensteine und Nütz;
Eine alte Dame hörte er sagen:
„Hier hilft nur die Natur mit Tee und Pilz!“

Doch da sank der Arme völlig zusammen.
Man holte schnell die Ambalanz herbei;
Aber vor den Augen des Mannes schwammen
Die Bilder einer bösen Träumerei.

Er sah den „netten“ Klub der Kniebeuger,
Ein Schnauzen füllte den Kasernenhof;
Vorbei schwebte ein Mannstippenzenger,
Der rief: „Knores Linspiel!“ und grüßte dort

Und mächtiger Gejang schwoh aus den Kehlen
Der Männer, die stampften über den Kies;
Und Dienstmädchenliebe begann zu schwebeln.
Im Hintergrund jedoch schwante ihm dies:

Er hörte Granaten pfeifen und plagen,
Und Menschenfischen tanzten in der Luft;
Kanonenrohre kochten wie die Käsen.
Und waren Symbol für die Totengruft.

Dann wachte er auf; hörte die Leute sprechen.
Voller Mitleid, was nur mit ihm geschah?
Da erfüllte er es, (war nicht verm Erbrosen):
„Ich hab' einen Militärtrauma gesehen!“

Heinz Elder.

Ein Gespräch kommt in Gang

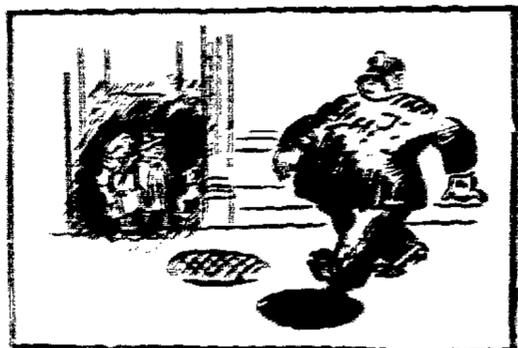
In einem Eisenbahnabteil zwischen München und Berlin
lag ein junges Mädchen, ein Student, eine ältere Dame und
ein Gefährter. Das junge Mädchen ist hübsch und gepflegt. Es
hat ein Buch. Der Gefährte liest eine Zeitung. Die ältere Dame
schaut durch die ganze Zeit nach dem Fenster. Sie sagt zu dem
Studenten, über den sie sich in München ärgert, weil er ihr seinen
Gehobenen nicht angeschlossen hat. „Die gefahrte“ — tritt ihn auf
den Fuß und wirft die Schuhe hinaus.

Als zum Mittagessen angesetzt wird, fahret der Gefährte
zu dem jungen Mädchen und geht mit würdevollen Schritten hinaus.
Die ältere Dame sieht ihn nach und denkt: ein netter Mann!
Er hat ja etwas Verwundenes. Schade! wenn ich von den Apfel-
kernen nicht so viel hätte, ginge ich auch in den Speisewagen. —
Der Student denkt: wenn die Alte noch nur essen ginge, damit
ich mit dem jungen Mädchen allein bliebe. — Was das junge
Mädchen denkt, weiß man nicht. Es liest, lächelt hin und wieder
und sieht dem Studenten an. Manchmal scheint es sich innerlich
zu freuen und freut das Buch für Augenblicke zu. — Liebe,
ganz gewöhnliche ist entstanden. Als die ältere Dame die
Schuhe in ihrem Koffer hinausgeworfen hat, blüht der Stu-
dent in das Fenster zu schauen — und zwar so klugartig, daß die
Alte der Dame eingestimmt wird. Das hat zwar nicht die von
ihm erwartete Folge, daß die Dame in Ohnmacht fällt und damit
das Alter zu dem jungen Mädchen hinüber. Immerhin wird
doch erreicht, daß die Dame den Studenten anspricht und das
junge Mädchen für einen Augenblick von ihrem Buch aufhebt.

Als der Gefährte und eine Dame in das Abteil zurückkehrten,
fragt der Student gerade sein Geld zusammen, um sich ein be-
legtes Brot zu kaufen. Der Gefährte öffnet die Handtasche und
nimmt ein Stück Pergamentpapier in Pergamentpapier ge-
wickelt heraus. Er stellt es vor dem Studenten hin. — „Gott, wie
schön!“ sagt die ältere Dame dem Gefährten: „Weshalb waren
Sie denn in Speisewagen, wenn Sie so hübsche Dinge mit sich
führen?“ — In der Hoffnung, daß Sie auch gehen würden, da-
mit die junge Dame sich unterhalten könne. — „Gott, wie
schön!“ sagt das junge Mädchen herauf. Der Student knickt die
Schulter und sieht den Gefährten und bedankt sich. — „Sie als
Gefährte...“ — „Warten Sie diese Dame, und erzählt mir Ant-
wort.“ — „Ich war der Letzte, daß der Herr Student das junge
Mädchen für viel gekümmert unterhalten würde als — Pflanz!“
— „Doch nicht in auf das Buch, das das junge Mädchen in der
Hand hält — das Buch ist dann endlich das Gespräch in
Gang.“ (Elder, S. 24.)

Schönung

„Schönung“ wurde erfindet und erfand sich nur einer Sch-
ner. In der ersten Stunde von Platz zu Platz ging, um
den Menschen das und immer hübsch zu werden.
Schönung kann sich im Menschen in dem hübschen Verhalten
schauen. Die Schönheit kann nicht ohne hübsch werden, denn
Schönung führt zu einer ganz schönen Behandlung und Kopfe
ganz hübsch mit dem Gefährten auf die Schönheit:
„Schönung“ war schön Schönheit!



„Schönung“ war schön Schönheit!

Zacharias geht zur Stadt

Bairische Anekdoten

Der Schlüssel

Bredschlapp liegt tief in den Bergen und ist ein Ort mit zehn
Häusern. Davon sind zwei Wirtschaften, ein Haus ist die Kirche
und im vierten wohnt der Greißler Zacharias Haberbigl.

Zacharias Haberbigl ist ein erwüchziger Mann mit plärren-
dem Getue und weißblauen Augen. Er verkauft Bonbons,
Petroleum, Schnaps, Bindfaden, Brot, Schuhschmiere, Senf,
Büchlinge und Schmeizlertabak. Denn in Bredschlapp wird nur
geschmupft.

Eines Tages muß Haberbigl in die Stadt gehen. Das ist
nicht ganz einfach. Denn jeden Mittag kommt der Großhändler
Lenz und kauft gegen Barzahlung ein Stamperl Schnaps, ein
viertel Lot Schmeizler und einen Büchling mit Senf bestrichen.

„Was ist normal?“ überlegt der Greißler Haberbigl. „Bal i
absperr, nacht had der Lenz loan Schmeizler und loan Büchling
net. Laß i auf, nacht kimmt a so a zaugrafter Bazi und ramt
die ganze Sidn aus.“

Haberbigl bekommt einen schlauen Gedanken. Er legt den
Schmeizler und den Schnaps und den Büchling mit Senf be-
strichen auf den Ladentisch, schließt das Haus ab, nimmt ein
Stück Kreide und schreibt an die Tür: „Der Schlüssel hängt hin-
derm Fensterladen.“

Und geht in die Stadt.

Für zehn Pfennig Schwartenmagen

Haberbigl hat viel zu besorgen. Einen ganz großen Korb
voller Sachen. Dabei wird er müde und bekommt Hunger.

Er geht in das nächstbeste Metzgereigehäuse und verlangt für
zehn Pfennig Würst. Mehr will er nicht ausgeben, weil er ein
sparsamer Mensch ist.

„Für zehn Pfennig gibt es keine Würst“, erklärt der
Schlächter.

„Willemd gibd es fier a Zwanzgerl Schwartmagn?“

Haberbigl bekommt für zwanzig Pfennig Schwartenmagen.

Als er zahlen will, bittet er den Metzgermeister, das große
Stück zu teilen. Haberbigl nimmt schnell die eine Hälfte, legt
zehn Pfennige dafür hin und lacht im Hinausgehen: „Gloifi,
jöst had a fier an Zehnerl hergebn kenna.“



Im Frühjahr

„Würden Sie wohl mal 'n Moment aufstehen. Ich will bloß
das Schindl anmachen!“

Treu und wahr!

„Nichts schmerzte mich tiefer, mein Sohn“, sagte stür-
kelnd Friedrich Hundebade zu Erich-Waldemar, der die Mühe mit
den stolzen Farben der Quinta trägt, „als daß du es vorhin mit
der Wahrheit nicht ernst nahmst. Um so mehr, freue ich mich,
daß du es mir jetzt in die Hand gelobt hast, nie wieder lügen zu
wollen. Es gibt in der Tat nichts Höflicheres als Verstellung
und Lüge. Schon der Dichter sagt: „Vor allem eins, mein Sohn:
— sei treu und wahr!“ — „So, und nun geh“, mein Junge, und
sieh einmal nach, wer so unverschämt an unsere Tür klopft,
und wenn es dieser Himmel, der Hausverwalter, wegen der
Miete ist, so sagst du ihm, ich sei nicht zu Haus!“ (Ill.)

Motiv an die Jugend

Was laun euch Hittler geben?
Brüderium, Standal
Und etwas Landkutschleben.
Ist das schon radikal?

Wem ist er eine Stücke?
Wem hält er denn die Treu?
Der feisten Junkerclique!
Ist das etwa das Neuz?

Die alten Höfflingstypen,
Die stehen auf dem Sprunge.
Die Nacht sich zu erschließen.
Ist das etwa das Junge?

Was Hittler auch kratzt:
Im Hintergrunde grinsen,
Verstaut und abgetakt,
Der Geldsack und die Prinzen.

Darf einer mit euch schalten
Wie mit einer Hammelherde?
Ist nicht aus e u h gestalten
Die Heberung der Erde.

Auch denn verheißungschwanger
Sie rote Fahne lobert,
Wenn Hittler auf dem Tager
Der Weltgeschichte mordert.

Auf dem Postamt

Haberbigl muß auch auf die Post, einen Brief wegzuschicken.
Er geht zum Beamten und fragt, was ein Brief bis Berlin
kostet.

„Fünfzehn Pfennige.“

„So, fünfzehn Pfennig. Nachat gebn Sö mir a Fünf Wabberl.
Der Brief kimmt nämli aktrat bis Minka und dös is net so weit.“
Der Beamte schaut Haberbigl groß an und hält sich den
Bauch vor Lachen.

Haberbigl wird zornig, geht und sagt: „Sö Haberlump, Sö
illendiger. Bal Sö mi dableckn wolln, nachat brauchns net
monna, daß i enna normal ebbas ablauf!“

Auf dem Heimweg

Zacharias Haberbigl marschiert, den schweren Korb auf dem
Buckel, wieder heimwärts. Keuchend und stöhnend geht er die
Landstraße entlang. Da begegnet ihm der Mistbauer Pantrazius
Steifenhuber. Haberbigl tut ihm leid und er lädt ihn ein, auf
seinen Wagen mitzufahren.

Haberbigl folgt der freundlichen Einladung. Er setzt sich hin-
ten auf den Wagen.

Als der Steifenhuber sich nach einiger Zeit umschaut, sieht
er, daß Haberbigl noch den schweren Korb auf dem Buckel
hat.

„Über Haberbigl“, sagt er, „stell do den Korb auf'n Wagn.“

„Na“, erwidert Haberbigl bescheiden, „dö Köffer ham eh scho
gnua an mir zschnaufn. I möchd net, daß a no mein schwern
Korb jaggn mißn.“

Eingebrochen

Als Haberbigl nach Hause kommt, trifft ihn schier der Schlag.
Die Türen stehen sperrangelweit auf und der ganze Laden ist
ausgeplündert. Bonbons, Bindfaden, Schnaps, Schuhschmiere,
kurz, alles, was nicht niet- und nagelfest war, haben sie ihm ge-
klaut.

Haberbigl sucht nach dem Schlüssel. Er ist dort, wo er ihn
hingelagt hat, hinter dem Fenster.

„Dann möcht i wissen“, sagt Haberbigl, „woher dö ausgeschamnt
Lumpn, dö malefizöllendign, an Schlüssel gehabd han zum Auf-
sperrn.“

Maigespräch am Stammtisch

„Haben Sie gehört, Herr Popp: Die rote Kasselbände wagt
es heuer wieder, den 1. Mai zu feiern, den Weltkriegstag, oder
wie sie so sagen, die rote Parade, oder wie man das nennt —
ist das nicht ein Skandal?“

„Gewiß, Herr Kopp. Man wundert sich ja über nichts mehr.
Nun haben wir gedacht, wir hätten das rote System in Preußen
ordentlich aufs Haupt geschlagen — nun haben wir gemeint,
wir hätten den roten Jaren endlich hinausgeschagt — und nun
wagt das Pack wieder am 1. Mai aufzumarschieren —“

„Dazwischen schießen, Herr Popp! Dazwischen schießen! Die
Kerle verstehen keine andere Sprache, oder mindestens mit dem
Gummiknüppel oder mit der flachen Klinge eins über den Kopf
gehaut. Die Bände hat es längst verdient! Statt endlich ein-
mal ins Mausloch zu kriechen, wie wir — ah pardon, ich
dachte an die Revolution und so — ich meine, statt sich mal
etwas bescheiden im Hintergrunde aufzuhalten, stellen sich die
Kerle noch mitten in der Stadt zu einer großen Parade auf!“

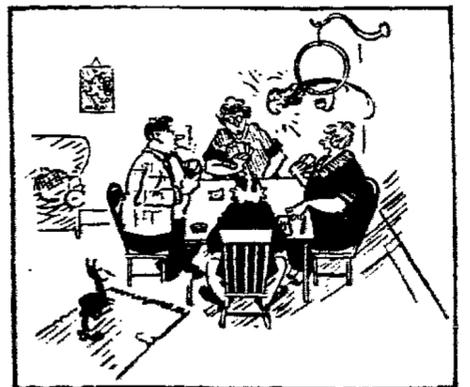
„Was soll das eigentlich, dieser 1. Mai, Herr Kopp? Viel-
leicht wissen Sie Bescheid?“

„Der 1. Mai? Das ist ja ein internationaler jüdischer margi-
stischer, gottessünderlicher Zufällter- und Durenfeiertag. Statt zu
arbeiten und brav und bieder in die Fabrik zu gehen, rennt das
Pack mit seinen roten Fesen los! Heuer haben wir ja Sonntag,
aber da kann ja die rote Blase nichts dafür! Das tritt ja sowie-
so nur alle sieben Jahre mal ein. Was das Ding sonst noch zu
bedeuten hat, weiß ich offengefanden nicht, wer kümmert sich
denn auch um solch einen Dreck?“

„Herr Kopp, ich glaube, das soll so eine Art Weltverbrü-
derungsfest sein, auf dem die Proleten der ganzen Welt für ihre
Belange demonstrieren: Licht-Stunden-Tag, Völkerriede und so'n
Quatsch! Man kann es den Leuten aber eigentlich nicht recht
übernehmen, wenn sie sich auch mal an irgend einem Feiertag be-
rauschen und besaufen. In die Kirche geht die Bände sowieso
nicht mehr. Also geht man mit Kind und Kegel zum 1. Mai!“

„Ach wat, ach wat, verstehen? Das ist nicht zu verstehen!
Ich sage Ihnen, Herr Popp: das ist der letzte 1. Mai, wo die
Bände mit den roten Fahnen rennt! Mit dem System ist es
vorbei! Morgen haben wir die Bände wieder in der Kaserne
und im Zuchthaus drin! Na, prost, Herr Popp!“

„Na, denn in diesem Sinne: prost, Herr Kopp!“



Der „Riebig“

„Man hat doch schon 10 und, du Bivier!“

Vor dem Schönberger Schnellgericht

Reichsbannerleute wegen Landfriedensbruch angeklagt

Weibergeschwätz und Aufschneidereien Grundlage des Verfahrens

Am 5. April führten Schlutup und Selmsdorfer Reichsbannerkameraden anlässlich des 2. Wahlganges zur Reichspräsidentenwahl eine Flugblattverbreitung in Sülsdorf, Eschow und anderen kleinen Ortschaften durch. 50-60 Kameraden bearbeiteten in ganz kurzer Zeit die Dörfer. Einige hüngrige Kameraden — sie waren alle arbeitslos — baten die Landbewohner um ein Stück Brot, was ihnen anstandslos gewährt wurde. Nach getaner Arbeit zogen sie wieder ab.

Prompt setzte am nächsten Tag in der „bürgerlichen“ und Nazi-Presse der übliche Verleumdungsfeldzug gegen das Reichsbanner ein. So hieß es u. a.:

„Systematisch vorbereitete Reichsbannerübergriffe. Reichsbannerleute drangen bei einem Bauern ins Haus, schlugen mit Stöcken derartig auf ihn ein, daß er das Bett hüten mußte. Andere drohte man damit, die Häuser anzuzünden. Einem Landmann schälten sie Saat Korn.“ Kurz und gut sie überfielen sich in der gemeinsten Weise gegen das ihnen verhasste Reichsbanner.

Das Geschrei einiger Nazi-Weiber und die Presse-Heze hatten Erfolg. Die Streikler Regierung glaubte ihre Position durch einen groß angelegten Prozeß fördern zu können. Unfähig ihren verhassten Anhängern etwas Positives bieten zu können, sollte ihnen auf andere Weise Sand in die Augen gestreut werden. „Das öffentliche Interesse gebietet, daß endlich mit dem Bandenunwesen Schluss gemacht würde,“ so argumentierten die hohen Herren. Seltsam, daß das „öffentliche Interesse“ gerade dann so schätzenswürdig war, als es gegen das Reichsbanner ging. Von dem Banditentum der SA-Leute wissen sie ja nichts!

Das Schnellgericht in Schönberg arbeitete. Der Herr Oberstaatsanwalt Dr. Weber — bekannt durch den Satubonovski-Prozeß — übernahm selbst die Anklage; auch ein Beweis dafür, welche Bedeutung die Reichsregierung dieser Sache beilegte. Wahllos — geradezu willkürlich — wurden 8 Schlutup Arbeiter herausgegriffen und unter Anklage wegen Landfriedensbruch gestellt. Die Ortsgruppenführer Rüscher und Petersen aus Schlutup wurden als Rädelsführer angeklagt. Die Verhandlung leitet Amtsgerichtsrat Dr. Marung. Rechtsanwält Gen Dr. Cantor-Lübeck verteidigt sämtliche Angeklagten. Bisher — nach 2 Tagen Verhandlungsdauer — sind 40 — 50 Zeugen vernommen worden.

Es mutet mehr als merkwürdig an, daß die Anklage auf Landfriedensbruch lautet. Landfriedensbruch liegt vor, wenn sich eine Menschenmenge öffentlich zusammenrottet und mit vereinten Kräften gegen Personen oder Sachen Gewalttätigkeiten begeht. Die Angeklagten aber sind ausgezogen, um Flugblätter zu verteilen. Nach der ganzen Sachlage fehlen die wichtigsten Tatbestandsmerkmale des Landfriedensbruchs.

Das Beweismaterial, das der Herr Oberstaatsanwalt dem Gericht unterbreitete, war mehr als dürftig. Das Positive:

1. Drei Frauen sagen aus, es wäre gedroht worden, ihre Häuser anzuzünden, wenn sie am Sonntag nicht richtig wählen würden. Keine hat es aber für bare Münze genommen.
 2. Ein Bauer ist in Sülsdorf mit der Hand geschlagen worden.
 3. Ein Nationalsozialist, der in Selmsdorf provozierend auftrat, bekam eine Ohrfeige. Sein Haus soll mit 2 oder 3 Eiern bombardiert sein.
- Einige der Reichsbannerleute sollen Knüppel getragen haben.

Das ist das ganze Material! Und nun mag man es, zu behaupten, die Reichsbannerleute hätten sich zusammengeworrtet um Gewalttaten zu begehen. 20 — 30 Bauern und Landwirte bezeugen, daß ihnen nichts geschehen sei, daß im Gegenteil die Reichsbannerleute sich recht anständig benommen haben, daß sie in keiner Weise frech geworden sind. Sie — die Bauern — haben den Leuten ein Stück Brot gegeben, was sie immer tun, wenn man sie darum bittet, und man ist dann wieder abgezogen.

Die Aussagen dieser Bauern beweisen aufs deutlichste, daß das ganze Geschwafel von „Übergriffen“ nichts als Lüge ist. Eine Bemerkung des Oberstaatsanwalts bestätigt das auf das Beste.

Dr. Weber: „Erst haben die Dorfbewohner Krach gemacht — und jetzt ist alles nicht wahr!“

Ja, wer hat denn Geschrei gemacht? Einige Nazi-Frauen und die bürgerliche Presse — wahrlich keine Kronzeugen für diesen Prozeß!

Daß einer der Angeklagten sich an den kleinen Zwischenfällen beteiligt hat, wird von keinem der vielen Zeugen behauptet. Es mutete wie ein Witz an, daß der Oberstaatsanwalt, statt auf Einstellung des Verfahrens zu plädieren, die Anklage erweitern will. Auch die Selmsdorfer — insbesondere die Führer — sollen nunmehr dran glauben. Vielleicht werden 30 oder 40 Leute ausfindig gemacht, die an der Flugblattverbreitung teilgenommen haben, und gegen die nunmehr Anklage wegen Landfriedensbruchs erhoben wird.

Daß das Ganze wie das Hornberger Schießen auslaufen wird, bezweifeln wir keinen Augenblick.

Die unübersichtliche, verworrene Beweisführung rechtfertigt die Ausdehnung der Anklage noch längst nicht. Ueberhaupt scheint uns notwendig, daß eine Inaugenscheinnahme stattfindet. Am grünen Tisch hört sich manches als unmöglich an, was aber durchaus den Tatsachen entsprechen kann.

Das Ergebnis der beiden Verhandlungstage ist gleich null. Neues Anlagematerial ist nicht zu Tage gefördert worden. Es ist im Gegenteil festgestellt, daß die Presseberichte völlig tendenziös sind. Dem Ausgang dieses Prozesses sehen wir ruhig entgegen. Der Herr Oberstaatsanwalt hat bereits 30 weitere Zeugenvernehmungen angekündigt. Nach harten Wortgefechten zwischen dem Verteidiger Dr. Cantor und Dr. Weber vertagte das Gericht die Verhandlung auf Dienstag. Der Prozeß wird mindestens noch drei Tage in Anspruch nehmen.

B—e.

Noch keine Entscheidung im Buchdruckgewerbe

Lohnverhandlungen abgejagt

Bis Freitagabend ist eine Entscheidung des Reichsarbeitsministers über die Manteltarife der Buchdrucker und graphischen Hilfsarbeiter noch nicht gefällt worden. Die für Sonnabend festgesetzten Lohnverhandlungen sind abgejagt worden. Die Bedingungen der Lohn- und Manteltarife bleiben also bis zu einer endgültigen Regelung in Gültigkeit.

Selbstmord im Backofen

w. Dömitz, 2. Mai.

In der Ortschaft Siemendorf nahm sich die Ehefrau des Landwirts R. auf furchtbare Art das Leben. Nachdem eine eheliche Auseinandersetzung vorausgegangen war, beschloß die Frau, aus dem Leben zu scheiden. Sie stand nachts auf und zündete den auf dem Hofe befindlichen Backofen an. Sie kroch dann in den Backofen hinein und ließ sich verbrennen. Als ihr Ehemann am Morgen erwachte, gelang es ihm nur unter großer Mühe, die Frau aus dem überhitzten Ofen zu befreien. Frau R. wurde mit lebensgefährlichen Brandverletzungen ins Krankenhaus geschafft, wo sie nach kurzer Zeit verstarb.

Provinz Lübeck

Stoßelsdorf. S.P.D.-Frauengruppe. Am Simelefahrtsfest machen wir einen Ausflug mit unseren Kindern nach dem Niesebusch, wo wir uns mit den Schwartauer Genossinnen treffen. Alle Kinder treffen sich 1 1/2 Uhr mit ihren Müttern bei Lampe. Jedes Kind bringt sich eine Tasse mit. Abmarsch präzise 1/2 2 Uhr. — Am 21. Mai findet unser Werbeabend, verbunden mit einer Kaffeetafel statt, wozu wir die benachbarten Ortsgruppen freundlichst einladen.

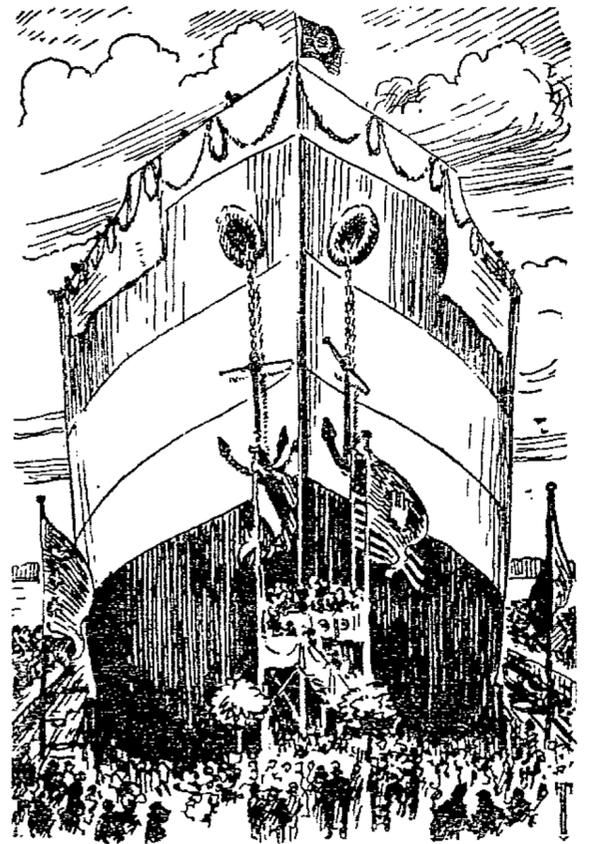
Stapellauf

Neue Lanter

Neubau von 6 „Standard“-Großtankern je 17 800 to.

Am Sonnabend erfolgte in Hamburg bei der Deutschen Werft der Stapellauf eines neuen Großtankschiffes für die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft (Standard-Dapolin).

Es handelt sich um das erste Schiff einer ganzen Serie von 6 neuen Großtankern, die sich gegenwärtig für die „Standard“ bei deutschen Werften in Auftrag befinden.



Diese Aufträge stellen gerade in heutiger Zeit erneut einen beispielgebenden Versuch der D. A. P. G. zur Konjunkturbelebung dar.

Denn außer der Deutschen Werft, wo heute 2 Schiffe in Bau sind, liegen auch beim Bremer Vulkan, Vegesack, und der Germania-Werft, Kiel, je zwei Schiffe von 17 800 to. auf Stapel, so daß heute insgesamt 3 deutsche Großwerften in ihrem Neubau-Ressort 100prozentig für die D. A. P. G. beschäftigt werden. Daneben ist beabsichtigt, im Frühjahr an deutsche Werften eine Anzahl größerer Reparaturarbeiten zu vergeben, die gleichfalls den Arbeitsmarkt in erfreulicher Weise beleben dürften.

Am 1. April ds. Js. waren auf der ganzen Welt in Bau bzw. in Auftrag: Handelschiffe mit einem Brutto-Registerraum von etwa 1 300 000 to.; daran war Deutschland beteiligt mit 105 000 to., also etwa mit 8 Prozent, an fünfter Stelle hinter England, Amerika, Frankreich und Italien.

Medlenburger Wahlwis

Zum Bürgermeister gewählt, ohne Wahlkandidat zu sein — Sensationeller „Volksentscheid“ bei der Schwaaner Bürgermeisterwahl

sch. Schwaan, 2. Mai

Einen unerwarteten Verlauf nahm die gestrige Bürgermeisterwahl in Schwaan. Es waren zur Wahl als Kandidaten von der Stadtverordnetenversammlung die beiden Assessoren Dr. Schöps-Schwerin und Dr. Schneider-Hagenow aufgestellt worden, unter bewußter Ausschaltung des bisherigen Bürgermeisters Dr. Bergmann, der auf Grund des letzten Stadtverordneten-Beschlusses rechtlich keinerlei Möglichkeit hatte, bei der Wahl zu kandidieren. Bei der gestrigen Wahl ging jedoch die Einwohnerschaft Schwaans ihre eigenen Wege; das Wahlergebnis wurde damit zugleich zu einem scharfen Protest gegen die Maßnahmen des Stadtparlamentes: Man wählte mit überwältigender Mehrheit — mit 1082 Stimmen — den bisherigen Bürgermeister Dr. Bergmann, obwohl dieser überhaupt nicht auf



TURKIAN

4 Stück = 10 Pf.

Trotz des niedrigen Preises wirklich etwas ganz Besonderes

und in der Mischung einer guten 4-Pf.-Zigarette gleich!



m. GOLD

o. M.

